Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus für die Zeit vom 12. bis 18. Oktober 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 240 — Montag, 13. Oktober 1924 — 31. Jahrgang

Noch immer Bürgerblock?

SPD. Die Verhandlungen über die Regierungserweiterung sind zwar vertagt, aber in den einzelnen Organen der Parteien geht der Kampf um den Bürgerblock munter weiter. Auffallend ist die Stellungnahme der „Zeit", die am Sonnabend mit dem Austritt der Volkspartei aus der Regierung droht, falls der Bürgerblock nicht zustandekommt und damit die Volkspartei erneut als die eigentliche Krisenmacherin bezichtigt. Das Blatt sagt unter anderem:

„Sollten sich die anderen Parteien der Rechtsregierung versagen, so sind nur sie für die Krisis und die Auflösung des Reichstags verantwortlich, die dann unvermeidlich sind."

Die Fragestellung ist also nach wie vor: Bürgerblock oder Reichstagsauflösung? Im Zentrum wird die endgültige Entscheidung noch heiße Kämpfe kosten. Es ist kein Geheimnis, daß z. B. der frühere Reichskanzler Dr. Wirth in der Zentrumsfraktion erklärte, sich im Plenum des Reichstages gegen den Bürgerblock wenden zu wollen, falls er zustandekommen sollte. Da die Demokraten in ihren Organen ebenfalls fortgesetzt feststellen lassen, daß sie „unter keinen Umständen" sich am Bürgerblock beteiligen werden, dürfte das Leben des Bürgerblocks im Eventualfalle von der Haltung der Opposition im Zentrum abhängen. Bekanntlich hätte ein Bürgerblock selbst unter Einschluß sämtlicher Zentrumsstimmen im Reichstag nur eine Mehrheit von 8 Stimmen. Diese Stimmen dürften aber dem Bürgerblock bei einer entscheidenden Abstimmung fehlen, wenn die Zentrumsopposition ihre Drohung wahrmacht. So scheint dem Bürgerblock, wenn er überhaupt zustandekommen sollte, von vornherein kein langes Leben beschieden zu sein. Die Auflösung ist vorläufig so oder so sicher!

Die „Voss. Ztg." meldet, daß die Abgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius im Namen der Deutschen Volkspartei dem Reichskanzler folgende Erklärung übermittelt haben:

„Die Deutsche Volkspartei halte es, wenn Demokraten und Zentrum den Rechtsblock ablehnten, für unmöglich, daß das Minderheitskabinett Marx sich parlamentarisch behaupten könne. Die Deutsche Volkspartei sei deshalb der Auffassung, daß der Reichstag nicht erst wieder zusammentrete, sondern möglichst rasch aufgelöst werde. Gleichzeitig solle die Reichsregierung ihre Gesamtdemission überreichen und bis nach den Neuwahlen bezw. bis zur Bildung eines auf Grund des neuen Wahlergebnisses zusammengesetzten Kabinettes die Reichsgeschäfte fortführen."

Der „Soz. Parlamentsdienst" schreibt dazu: Wir wissen nicht, inwieweit die Meldung der „Voss. Ztg." zutrifft, aber sicher ist doch das eine, daß der jetzige Reichstag, selbst für den Fall, daß die halbierten Deutschnationalen in die Regierung einbezogen werden, der Reichstag aufgelöst werden muß.

Geht's jetzt weiter?

SPD. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther ist am Sonntag abend, von London kommend, wieder in Berlin eingetroffen. Da die Verhandlungen über die Regierungserweiterung auf Grund eines Telegramms von ihm aus London vorläufig vertagt wurden, dürfte der Regierungsspuk jetzt, nach der Rückkehr Luthers, wieder beginnen.

Amerikas Aufstieg und Europas Niedergang.

Von Eugen Prager

Wenn zwei sich streiten, gewinnt der dritte: diese alte Wahrheit hat durch den Weltkrieg eine neue Bestätigung gefunden. Während Europas Völker sich gegenseitig niedermetzelten, erlebten die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen gewaltigen Aufstieg, der sich in der Nachkriegszeit noch weiter fortsetzte. Will man in der kapitalistischen Wirtschaft den Reichtum eines Landes abschätzen, so muß man einen Blick auf den Welthandel werfen; je höher der Anteil an der Weltwirtschaft, desto größer die Gewinne, die der eigenen Volkswirtschaft zufließen. Freilich bleiben diese Gewinne zum größeren Teile in den Taschen der Besitzer der Produktionsmittel, während sich die eigentlichen Produzenten, die Arbeiter, mit einem bescheidenen Teile begnügen müssen. Umgekehrt bringt der Rückgang der Ausfuhr, der Stillstand in der Warenerzeugung industrieller Länder, für die werktätige Bevölkerung vermehrtes Elend und verschlechterte Lebenshaltung, wie wir es in Deutschland seit einem Jahrzehnt am eigenen Leibe so bitter empfinden. Daher haben auch die Arbeiter ein starkes Interesse daran, daß die Menge der erzeugten Güter gesteigert wird, daß nicht nur die innere Konsumfähigkeit des Volkes wächst, sondern auch sein Handel mit anderen Nationen zunimmt.

Im Jahre 1912 betrug der Anteil am Welthandel: Großbritannien 16,2, bei Deutschland 12,6, bei Frankreich 7,8, bei den Vereinigten Staaten 9,6 Prozent. Diese vier Staaten hatten also vor dem Kriege fast die Hälfte des Welthandels an sich inne. Während des Krieges fiel Deutschland fast ganz, Frankreich und Großbritannien zum Teil aus. Umso lebhafter konnten die Vereinigten Staaten sich der Eroberung neuer Absatzgebiete und der Erweiterung ihres Außenhandels widmen. Wie sehr ihnen das gelungen ist, geht daraus hervor, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahrzehnt von 2,4 auf 4,3 Milliarden Dollar stieg, sich also fast verdoppelte. Was früher als eine Utopie erschien, ist jetzt zur Wirklichkeit geworden. Die Vereinigten Staaten haben Großbritannien nicht nur als Weltbankier, sondern auch als Weltkaufmann überflügelt. Nach amerikanischen Berechnungen betrug im vergangenen Jahre der Anteil am Gesamtaußenhandel der Erde bei den Vereinigten Staaten 17,0, bei Großbritannien 16,5, bei Frankreich 9,0, bei Deutschland 5,5 Prozent. Vor dem Kriege machte der amerikanische Anteil am Weltaußenhandel etwa den vierten Teil des Anteils der großen europäischen Industriestaaten aus; jetzt ist er auf weit über die Hälfte gestiegen.

Die Vereinigten Staaten haben aber nicht nur den Umfang ihrer Ausfuhr beträchtlich erhöhen können, auch deren Art und ihr Ziel hat sich sehr zuungunsten Europas gewandelt. Sehr deutlich geht das aus der folgenden Aufstellung hervor. Es betrug in Prozenten der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten die Ausfuhr

nach	1900	1913	1920
Europa	74,60	59,98	54,27
Nordamerika	13,45	25,01	23,45
Südamerika	2,79	5,92	7,28
Asien	4,66	4,67	9,38
Oceanien	3,11	3,21	3,30
Afrika	1,39	1,18	2,02

Wir sehen, wie sich die amerikanische Ausfuhr in zunehmendem Maße die Märkte Südamerikas und der anderen Erdteile erobert. Von noch größerer Bedeutung ist es, daß die Vereinigten Staaten während des Krieges ihre Veredelungsindustrie außerordentlich ausgebaut haben, so daß die Rohstoffausfuhr zurücktritt und sich das Verhältnis immer mehr zugunsten der Fertigausfuhr wandelt. Der Anteil der Fabrikate an der Gesamtausfuhr betrug im Jahre 1900 35, im Jahre 1923 dagegen 51 Prozent. Seit 1913 ist der amerikanische Außenhandel verhältnismäßig am meisten mit Südamerika und Asien gewachsen. Der Export nach Südamerika stieg von 125 auf 281 Millionen Dollar, der Export nach Asien von 197 auf 720 Millionen Dollar.

Wie gewaltig die Produktionskraft der Vereinigten Staaten ist, das sieht man aus der folgenden Aufstellung. Es betrug im Jahre 1922 die Erzeugung der wichtigsten Roh- und Halbstoffe:

	Steinkohle Mill. T.	Eisenerz 1000 T.	Roheisen 1000 T.	Stahl 1000 T.	Baumwolle 1000 B.	Textilwaren Mill. Yards
Welterzeugung	1 032	?	?	?	2 851	745
Vereinigte Staaten	418	29 753	27 303	33 800	1 725	400
Großbritann. m. Kol.	279	3 825	5 369	6 415	810	20

Aber nicht nur die Vereinigten Staaten greifen die überseeischen Absatzgebiete der europäischen Industriestaaten an, auch die ehemaligen Kolonial- und Rohstoffländer trachten immer mehr danach, sich von der europäischen Versorgung mit Fertigerzeugnissen frei zu machen. Sie treten auf dem Weltmarkt als Verkäufer auf, sei es, indem sie ihre Rohstoffe nur noch als Halbzeuge anbieten, nachdem sie sie selbst verarbeitet haben, sei es, daß sie sogar Fabrikate zur Ausfuhr bringen. Die alten kapitalistischen Länder liefern ihnen zu diesem Zwecke die Maschinen, die Verkehrsmittel und selbst Leihkapitalien. Auch hierin übertrumpfen die Vereinigten Staaten die europäischen Industrieländer, sind sie doch durch den Krieg selbst zum Hauptgläubiger Europas geworden. Die Schulden der Alliierten an Amerika betragen 10,5 Milliarden Dollar, dazu kommen noch die nach Europa gelegten Anleihen für öffentliche und industrielle Zwecke, die auf 1½ bis 2 Milliarden Dollar geschätzt worden. Allerdings sind

Der Zeppelin über dem Ozean.

Aufstieg am Sonntag früh.

SPD. Friedrichshafen, 12. Okt. (Eig. Drahtb.)

Das Zeppelin-Luftschiff ist am Sonntag morgen 6½ Uhr zur Ueberführung nach Amerika aufgestiegen. Tausende von Menschen hatten sich zum Abschied eingefunden. Friedrichshafen war mit Fremden überfüllt. Der Aufstieg erfolgte glücklich. Das Schiff machte dann noch eine kurze Ehrenrunde und verschwand in der Richtung Basel.

SPD. Im Luftschiff (Eig. Z.-Funkmeldung.)

„Z 3" sichtete um 2 Uhr Loire, um 4 Uhr die Garonne-Mündung, nachdem zuvor Basel-Belfort-Lyon überflogen. Schiff und Maschinen in bester Ordnung.

*

Um 6 Uhr richtete „Z 3" ein weiteres Funktelegramm nach Berlin, das jedoch wegen der zeitweisen Störung des Senders im Luftschiff nicht einwandfrei aufgenommen werden konnte. Soweit sich das Telegramm entziffern ließ, befand sich „Z 3" um 6½ Uhr über dem Golf von Biscaya.

SPD. Paris, 12. Oktober. (Eig. Drahtb.)

„Z 3" hat am Sonntag morgen um 8 Uhr 40 Min. Belfort in Richtung nach Südwesten überflogen. Kurz nach 3 Uhr wurde er über der Mündung der Garonne signalisiert. Ein in Bordeaux aufgefangener Funkspruch des Luftschiffes meldet, daß an Bord alles in bester Ordnung sei und alle Maschinen glänzend funktionierten.

SPD. Im Luftschiff. (Eig. Z.-Funkmeldung.)

Sonntag abends 8 Uhr: Nichts Neues. Fahrtgeschwindigkeit 65 Seemeilen.

Letzte Meldung.

Berlin, 13. Oktober. (Radio.)

„Z. R. 3" befindet sich 6 Uhr morgens über den Azoren. Ungestörte Fahrt.

Warum der Zeppelin am Sonnabend nicht aufstieg.

Die Abfahrt des Z. R. 3 nach Amerika ist ursprünglich auf Sonnabend früh 6 Uhr festgesetzt worden. Das Schiff war vorschriftsmäßig abgewogen worden und lag vollkommen fahrtbereit in der Halle. Punkt 7 Uhr war die Besatzung an Bord, die von ihren Angehörigen schon Abschied genommen hatte, Vertreter der Behörden und der Stadt waren zur Stelle, um dem Schiff einen glücklichen Flug zu wünschen. Da stellte sich beim erneuten Abwiegen heraus, daß die über Nacht erwartete Abkühlung nicht eingetreten und das Schiff zu schwer war.

Ueber die Ursachen, die am Sonnabend früh in letzter Minute eine Verschiebung der Ozeanfahrt nötig gemacht haben, wird noch berichtet: Z. R. 3 trägt für die Amerikafahrt eine Belastung an Brennstoffen von rund 32 Tonnen, die für ein Luftschiff von dieser Größe und mit diesem Gasinhalt zu stark ist. Auf der anderen Seite ist die Luftschiffleitung in Anbetracht des zurückzulegenden Weges gezwungen, sich mit einer derart großen Brennstoffmenge zu versorgen. Um dieses Mißverhältnis zwischen Gasinhalt und Brennstoffbelastung auszugleichen, ist es notwendig, daß der Aufstieg des Luftschiffes bei kühler Witterung und zwar bei einer Höchsttemperatur von 6 Grad erfolgt, da nur dann der nötige Auftrieb vorhanden ist. Ganz unerwartet hatte sich aber am Sonnabend früh in Friedrichshafen und überhaupt am Bodensee ein sehr starker Nebel gebildet, der die Erde einhüllte und den Boden erwärmte, indem er die kalten Winde abhielt, innerhalb weniger Minuten stieg die Temperatur von 6 auf 10 Grad und das Luftschiff verlor damit zugleich den notwendigen Auftrieb. Es wurde zunächst versucht, durch Abgabe von Wasserballast und durch Entfernung von rund 600 Kilogramm Benzin das Luftschiff zu erleichtern. Die Temperatur stieg aber fortgesetzt, so daß eine immer größere Menge an Brennstoffabgabe nötig gewesen wäre, was die Luftschiffleitung im Interesse der Sicherheit der Fahrt nicht verantworten zu können glaubte. Aus diesem Grunde entschloß man sich schweren Herzens, die Fahrt, für die sonst alle Vorbereitungen getroffen waren, auf Sonntag früh zu verschieben.

*

Die bürgerlichen Zeitungen bringen heute in großer Aufmachung Meldungen, wonach der Wetterdienst des Eiffelturmes in Paris dem Luftschiff absichtlich Schwierigkeiten bereite, indem er die Wettermeldungen gerade in diesen Tagen so unklar wie möglich halte. Ebenfalls sollen die französischen Radiostationen Sabotage betreiben. Diesen Nachrichten liegt u. E. eine durchsichtige Tendenz zugrunde! Hieß es doch auch erst, Frankreich verhindere die Fahrt über französisches Gebiet! Tatsächlich ist der Zeppelin aber ungestört über ganz Frankreich geflogen. Unsere Leser werden jedenfalls wissen, welchen Zielen diese Brandnachrichten dienen!

Rheinische Forderungen.

Köln, 11. Oktober.

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete hat in einer aus allen Teilen des besetzten Gebietes zahlreich besuchten Vertreterversammlung einstimmig eine Erklärung angenommen und der Rheinlandkommission übermittelt, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Beschränkungen der Niederlassungsfreiheit, die Möglichkeiten der Ausweisung und der Verkehrsbeschränkungen, die Ueberwachung des Telegraphen-, Fernsprech- und Briefverkehrs, die Beschränkungen der Luftfahrt, die Nichtzulassung des Funkwesens, die Einschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit, die Beschränkungen der Rechtspflege und die Verwaltungsbestimmungen über die Vorlegung deutscher Gesetze baldigst revidiert werden und zur völligen Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit die westeuropäische Zeit zugunsten der mitteleuropäischen beseitigt wird.

Räumung Dortmunds am 20. Oktober.

SPD. Paris, 12. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Blättermeldungen zufolge, für die eine amtliche Bestätigung bisher jedoch noch nicht vorliegt, soll die militärische Räumung der Zone Dortmund-Hörde für den 21. Oktober in Aussicht genommen sein. Die Uebergabe der Eisenbahnen des zu räumenden Gebietes an die deutsche Reichsbahn soll in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober erfolgen.

Dortmund, 12. Oktober.

Laut einer Mitteilung des Generals Mathieu an den Oberbürgermeister von Dortmund werden die Besatzungstruppen die Stadt Dortmund im Laufe des 20. Oktober räumen.

auch beträchtliche Mengen europäischen Kapitals in Amerika angelegt worden, eine Folge der Kapitalflucht aus den valutaschwachen Ländern. Der Goldbestand der Vereinigten Staaten wird jetzt mit 4½ Millionen Dollar angegeben, der Bestand an Bankdepositen wird auf 60, das von den Banken im Lande ausgeliehene Kapital auf 50 Milliarden Dollar geschätzt.

Was sagen uns alle diese nüchternen Zahlen? Nicht allein das eine, daß die amerikanische Wirtschaft einen ungeheuren Aufschwung nimmt; wir sollen daraus auch nicht etwa die Folgerung ziehen, daß es nunmehr gelte, mit den Vereinigten Staaten einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen. Für uns ergibt sich vielmehr eine ganz andere Lehre: Ganz Europa ist zu unaufhaltsamem Niedergang verurteilt, es muß das Schicksal der untergegangenen alten Weltmächte teilen, wenn es sich nicht endlich in allen seinen Teilen darauf besinnt, daß es eine Schicksalsgemeinschaft bildet. Der nationalistische Haß, der Europa verwüstet, muß niedergerungen, die Verständigung und Zusammenarbeit aller Völker Europas endlich zur Tatsache werden. Der Weltkrieg hat Deutschland zwar am härtesten geschädigt; haben davon die anderen Nationen einen Gewinn gehabt? Wen nicht die amerikanischen Ziffern überzeugen können, der blicke auf die riesige Arbeitslosigkeit in England, auf die zerrütteten Staatsfinanzen Frankreichs, auf die Verarmung ganz Mittel- und Osteuropas. Die wirtschaftlichen Tatsachen sind stärker, als die Träume von politischer Machterweiterung durch Anwendung von Gewalt!

Und wenn ein Land besondere Veranlassung hätte, diese Lehre zu beherzigen, so ist es Deutschland. Es kann nur gedeihen, wenn es seinen Wirtschaftsverkehr mit den anderen Völkern ausbaut und steigert, wenn es nicht allein durch die Menge, sondern vor allem durch die Qualität der von ihm ausgeführten Erzeugnisse sich eine beachtenswerte Stellung in der Weltwirtschaft zu erringen sucht. Weder die zollpolitische Absperrung, noch die geradezu verbrecherische Propagierung von Revancheideen können uns diesem Ziele näher bringen. Wohl aber können wir den anderen Nationen beispielgebend vorangehen, wenn wir bei den jetzigen Verhandlungen um neue Handelsverträge unsere ehrliche Absicht zur wirtschaftlichen Verständigung und durch den Beitritt zum Völkerbund zur politischen Aussöhnung bekunden.

Die Dawes-Gesetze in Kraft getreten.

Die entscheidende Verordnung der Reichsregierung.

Berlin, 12. Oktober.

Die Reparationskommission hat am 10. d. M. nachmittags beschlossen, daß durch die am gleichen Tage in London abgeschlossenen Verträge über die Anleihe von 800 Millionen Goldmark die Bedingung der Ziffer 1a 2 der Anlage 3 des Londoner Protokolls erfüllt ist. Die endgültige Feststellung (zweite Feststellung) über die Erfüllung der anderen Bedingungen der Ziffer 1a der Anlage 3 des Londoner Protokolls wird am Montag, den 13. Oktober, erfolgen. Infolgedessen sind heute durch Verordnung der Reichsregierung (Reichsgesetzblatt S. 383) das Bankgesetz, das Privatnotenbankgesetz, das Rentenmarkliquidierungsgesetz und das Münzgesetz in Kraft gesetzt worden, ferner ist mit dem heutigen Tage durch Erklärung des Organisationskomitees gemäß § 47 Ziffer 8 des Reichsbahngesetzes gegenüber der Reichsregierung das Betriebsrecht der Reichsbahngesellschaft in Kraft getreten.

Wo steckten die Kriegshetzer während des Krieges?

Antwort: Auf ihren Gütern — aber es darf nicht gesagt werden!

Während des Reichstagswahlkampfes hatte der Genosse Stud-Dt.-Krone bei Zurückweisung der sogenannten Dolchstoßlegende und anderer Vorwürfe mangelnden vaterländischen Pflichtgefühls sozialdemokratischer Arbeiter und Juden auf den auch von deutschnationaler Seite (Bruhn in der „Wahrheit" vom 10. November 1918) zugegebenen Umstand hingewiesen, daß **unverhältnismäßig viel Großgrundbesitzer während des Krieges sich als Heimkrieger betätigt hätten.** Zum Beweis verlas er **eine Liste von 15 der größten Besitzer des Kreises Dt.-Krone, die fast während des ganzen Krieges reklamiert waren.** Die Herren fühlten sich wegen des angeblich von Studt gebrauchten Ausdruckes Drückeberger beleidigt und strengten Privatklage gegen ihn an. Obwohl in der am 9. Oktober stattgefundenen Verhandlung vor dem Schöffengericht Dt.-Krone (ohne Schöffen nach Gebrauchsmuster Emminger) durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß **der Ausdruck Drückeberger nicht gefallen sei, und**

die Tatsache, daß die Kläger reklamiert gewesen seien, von diesen zugegeben wurde,

Genosse Studt also nur Tatsachen, deren Wahrheit feststand, behauptet hatte, erfolgte dennoch eine **Verurteilung** zu 50 Mk. Geldstrafe, indem das Gericht unterstellte, die Versammlung habe die Kläger als Drückeberger angesehen, und das sei der von Studt beabsichtigte Zweck gewesen. (!) Die Verurteilung erfolgte auf Grund des Paragraphen 186, obwohl nach diesem nur bestraft werden kann, wer nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet.

Der totgeglaubte Dolus eventualis ist also wieder auferstanden. Damit der Name des Richters, der ihn galvanisierte, nicht unverdientermaßen ins Meer der Vergessenheit versinke, sei auch sein Name hier verkündet. Es ist der Amtsgerichtsrat Dr. Dornblüth in Dt.-Krone.

Gegen das unverständliche Urteil wird selbstverständlich Berufung eingelegt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit im September.

SPD. **Im Monat September hat nach den neuesten Feststellungen des Reichsarbeitsamtes die Arbeitslosigkeit zum ersten Male erheblich abgenommen. In der zweiten Hälfte des August war die Zahl der Erwerbslosen im ganzen Reiche noch von 567 000 auf 583 000 gestiegen; in der ersten Septemberhälfte ist sie auf 577 000 zurückgegangen. Diese Besserung hat ihre Ursache vor allem in einer Belebung der Textilindustrie und des Bekleidungsgewerbes.**

Polnischer Uebergriff in Oberschlesien.

Breslau, 11. Oktober.

Am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr ist ein polnisches Flugzeug über Beuthen erschienen und hat zahlreiche Flugblätter in polnischer Sprache abgeworfen. Der Text des Flugblattes lautete: „Polen! Der zukünftige Krieg wird ein Luft- und Gaskrieg werden. Erfolglos werden Eure Arbeiten und Bemühungen sein, wenn binnen weniger Stunden nach Ausbruch des Krieges Polen genötigt sein wird, infolge Mangels an Flugzeugen und chemischen Produkten um Frieden zu bitten. Verbreitet daher überall die Losung der Luftabwehrliga des Reiches! Schreibt Euch daher sofort als Mitglieder der Luftwehrliga des Reiches ein. Bildet überall Ligakreisgruppen. Nur mit vereinten Anstrengungen gelangen wir zum Ziel. Komitee der Wojewodschaft Schlesien. Liga für Luftabwehr des Reiches."

*

Es ist vorläufig nicht festgestellt, ob es sich bei dem Flug um einen Irrtum oder eine vorsätzliche Absicht, Beuthen zu überfliegen und Flugblätter abzuwerfen, handelt. Auf jeden Fall kann Deutschland das Ereignis nicht ohne Protest an die polnische Regierung vorübergehen lassen,

Die Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Auf 3 Wochen unterbrochen — bis jetzt günstiges Ergebnis.

SPD. Paris, 11. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Das von der deutschen und der französischen Delegation über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen am Sonnabend nachmittag gemeinsam ausgegebene Communique hat folgenden Wortlaut: „Die deutsch-französische Wirtschaftskonferenz hat den ersten Abschnitt ihrer Arbeiten durch eine Vereinbarung über die allgemeinen Richtlinien beendet. Sie hat das Verfahren für ihre weiteren Sitzungen festgelegt, in denen sie zu einer Beratung der Einzelheiten übergehen wird. Um vor Eintritt in diesen zweiten Verhandlungsabschnitt die nötigen Vorbereitungen treffen zu können, und jeder der beiden Delegationen Gelegenheit zu geben, ihre Sachverständigen zu Rate zu ziehen, hat die Konferenz die nächste Sitzung auf den 5. November im Handelsministerium festgesetzt."

Wie wir in Ergänzung dieser nicht sehr inhaltreichen amtlichen Mitteilung noch in Erfahrung gebracht haben, stellt die darin erwähnte Vereinbarung, die den grundsätzlichen Rahmen der in Aussicht genommenen Regelung gibt, ein **positives Ergebnis von außerordentlicher politischer Tragweite** dar, indem es den starken Gegensatz überbrückt, der anfangs die von beiden Seiten vertretenen Auffassungen unvereinbar hatte erscheinen lassen. Unter Verzicht auf starre progammatische Bindungen hat man eine Kompromißformel gefunden, die, ohne die von Deutschland angestrebte Meistbegünstigung festzulegen, beiden Ländern alle Vorteile des Regimes sichert, ohne von Frankreich einen formellen Verzicht auf die in seinen Verträgen mit den übrigen Ländern geübte Praxis gegenseitiger Sonderzugeständnisse zu verlangen. Praktisch scheint das in der Weise geschehen zu sollen, **daß Deutschland mit geringen, durch besondere Verhältnisse bedingten Ausnahmen den französischen Minimaltarif eingeräumt erhält, während Frankreich in den Genuß der Meistbegünstigungsklausel eintritt.** Die Frage der von Frankreich für Elsaß-Lothringen angestrebten Vorrechte, über die bisher nur sehr allgemein verhandelt worden ist, bleibt dem zweiten Verhandlungsabschnitt vorbehalten. Hierbei ist man auf beiden Seiten bestrebt, eine Lösung zu finden, die den berechtigten Interessen beider Teile nach Möglichkeit gerecht wird. Die Erkenntnis, daß das nicht auf dem Wege der Verlängerung der Deutschland in dem Friedensvertrage aufgezwungenen Zollfreiheit geschehen kann, da auf Grund der Meistbegünstigung die anderen mit Deutschland im Vertragsverhältnis stehenden Länder automatisch in den Genuß gleicher Vorrechte treten würden, scheint sich neuerdings auch in Frankreich Bahn zu brechen. Die Befriedigung der französischen Wünsche muß deshalb auf anderem Wege gesucht werden. Das dürfte um so eher möglich sein, als es sich bei dem zu treffenden Abkommen in Erwartung der von beiden Ländern in Aussicht genommenen Revision ihrer Zolltarife nur um eine vorübergehende Regelung von verhältnismäßig kurzer Dauer handeln kann.

Französische Stimmen.

Paris, 12. Oktober.

Die am Sonnabend in den deutschen Handelsvertragsverhandlungen erzielten Ergebnisse haben bei den zuständigen französischen Stellen außerordentliche Genugtuung ausgelöst. Sowohl im Quai d'Orsay wie im Handelsministerium hält man mit der Befriedigung über das **in unerwartet kurzer Zeit zustandegekommene positive Resultat nicht zurück.** Man sieht darin einen erfreulichen Beweis für die Loyalität der deutschen Absichten, der um so höher bewertet wird, als man hier Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß man auf deutscher Seite wenig Interesse an dem Zustandekommen effektiver Vereinbarungen habe. Man sieht nicht an, zu erklären, daß die überraschend erfreuliche Entwicklung der Dinge nicht nur auf die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder, sondern auch auf die Regelung der zahlreichen noch schwebenden politischen Probleme von günstigem Einfluß sein werde.

Soweit das am Sonnabend ausgegebene offizielle Kommuniqué von den Blättern kommentiert wird, geschieht dies in ausdrücklicher Anerkennung des Geistes aufrichtigen Entgegenkommens und weitgehender Verständigungsbereitschaft, mit der die deutsche Delegation die Verhandlungen geführt habe. So schreibt der „Matin", daß es vor allem der Loyalität und der Geduld, mit der die Diskussion von beiden Seiten geführt wurde, zu danken sei, wenn der anfangs starke Gegensatz beider Thesen habe überbrückt werden können. Aus der Tatsache, daß es über die allgemeinen Richtlinien des künftigen Abkommens zu prinzipiellen Vereinbarungen gekommen sei, könne man schließen, **daß Frankreich die Zusicherung der Meistbegünstigung** ohne Gegenseitigkeit erhalten habe, wogegen Deutschland für die wenigen Produkte, an deren Ausfuhr es ein Interesse habe, den französischen Minimaltarif zugebilligt erhält; d. h. insbesondere für elektrische Apparate und Maschinen, für die Fertigerzeugnisse der Metallindustrie usw. Wenn auf diese Weise auch eines der Hauptdindernisse glücklich überwunden worden sei, so seien doch noch keineswegs alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Das Blatt spielt damit vor allem auf die heikle Frage der für Elsaß-Lothringen gewünschten Privilegien an. Es sei anzunehmen, daß Deutschland, wenn es sich auch für die Zukunft volle Handlungsfreiheit vorbehalten habe, gewissen französischen Produkten die Türe offen lassen werde, für den Fall, daß es seinen Generaltarif erhöhen oder durch die wirtschaftliche Entwicklung zu neuen Schutz- oder Prohibitivmaßnahmen gezwungen werden sollte. Insbesondere sei den Erzeugnissen der französischen Roheisenindustrie der Eingang nach Deutschland zugesichert.

Die Rentabilität der Reichsbahn.

Günstige Aussichten.

Paris, 11. Oktober.

Der Kommissar für die deutschen Eisenbahnen Leverve bezeichnete in seinem Bericht vor der Reparationskommission die finanzielle Lage der deutschen Eisenbahn als befriedigend. Der Betriebsfonds betrage mehr als 700 Millionen Goldmark. Die **täglichen Roheinnahmen aus der Eisenbahn** beziffert er auf **ungefähr 12 Millionen Mark mit 15 Prozent Reingewinn.** In diesen **Ziffern sollen die Einnahmen aus den Regiebahnen noch nicht einbegriffen sein.**

12 Millionen Mark tägliche Einnahme ergeben die Jahressumme von 4,38 Milliarden. 15 Prozent Reingewinn davon würden jährlich 687 Millionen Mark ausmachen. Wenn dazu noch die Einnahmen aus den rheinischen Regiebahnen kommen, so würde die Gewähr gegeben sein, daß die nach dem Dawes-Gutachten aus der Eisenbahn verlangten Zahlungen glatt aufgebracht werden können.

Die Zusammensetzung des Transferkomitees.

Paris, 11. Oktober.

Das Transferkomitee wird sich nach den am Freitag von der Reparationskommission vorgenommenen Ernennungen aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzen: dem Amerikaner Sterrett, dem Belgier Jansen, Direktor der Belgischen Nationalbank, dem Engländer Henry Bell, Direktor der Lloydbank, der augenblicklich in Amerika weilt und bis zu seiner Rückkehr durch Sir Charles Addis vertreten wird, dem Franzosen Parmentier, Mitglied des Finanzkomitees des Völkerbundes, und dem Italiener Jannaccone. Ein Gesuch Japans und Jugoslawiens um Vertretung im Transferkomitee wurde einer späteren Prüfung vorbehalten.

Auf Grund des Beschlusses der Londoner Konferenz, daß bei allen auf die Durchführung des Sachverständigengutachtens bezüglichen Beratungen und Abstimmungen der Reparationskommission ein amerikanischer Staatsbürger teilnehmen soll, hat die Reparationskommission den amerikanischen Rechtsanwalt Perkins zum Vertreter der Interessen der Anleihegläubiger ernannt.

Der Wahlkampf in England.

Die Wahlprogramme.

London, 12. Oktober.

Die drei großen englischen Parteien haben jetzt ihre Wahlmanifeste veröffentlicht. Der konservative Aufruf gibt der Labour Party die Schuld für den Wahlkampf und bezeichnet die Arbeiterregierung als einen Fehlschlag. Er fällt besonders auf durch einen starken sozialen Einschlag, der gleichzeitig mit der Aufstellung von Arbeiterkandidaten für die Konservative Partei Arbeiterstimmen retten soll. Der Wahlaufruf der Labour Party trägt die Unterschriften von Macdonald, Henderson und Clynes. Er zählt zunächst die im Laufe der kurzen Regierungstätigkeit erfolgten außen- und innenpolitischen Leistungen auf und spricht von der erfolgreichen Arbeit zur Befriedung Europas bezw. der Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien. In diesen Plan der Befriedung müsse auch Rußland einbezogen werden, und deshalb sei der Friede mit den Sowjets geschlossen worden, dessen Ratifikation in erster Linie der englischen Wirtschaft zugute kommen sollte. Im Innern sei die Labour Party durch ihre Hausbaupolitik, Erziehungs-, Agrar- und Arbeitslosenpolitik erfolgreich gewesen. Die Arbeitslosenzahl sei um 100 000 verringert worden. Dann wird auf das erfolgreiche Budget des Finanzministers Snowden hingewiesen und in diesem Zusammenhang erwähnt, daß die Furcht der bürgerlichen Parteien vor einem zweiten Budget der Arbeiterregierung ein Hauptmotiv für die Beschleunigung der Wahlen durch die Konservativen und Liberalen gewesen sei. Der plötzliche Abbruch der Regierungsarbeit beeinträchtige die schwebende Gesetzgebung sehr und habe die Verabschiedung eines Gesetzes zur Verhinderung des Wuchers und die Ratifikation des Washingtoner Abkommens vorläufig unmöglich gemacht. Schließlich wird auf die Pläne der Arbeiterregierung für die kommenden zwölf Monate hingewiesen. U. a. spricht das Manifest von der Nationalisierung des Bergbaues, der Neuorganisation der Elektrizitätswirtschaft mit dem Ziel einer billigen Versorgung der Industrie und der Landbesteuerung aus Gründen der Produktionssteigerung. Ueber diese unmittelbaren Pläne hinaus verkündet die Arbeiterpartei folgendes Programm: Reorganisation des gesamten Transportwesens, Vereinheitlichung der Eisenbahnen, Verstaatlichung der Transportmittel, Verhinderung des Preiswuchers durch Trusts und Kartelle, insbesondere bei Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs, Schutz vor übermäßiger Arbeitszeit für alle diejenigen Arbeitergruppen, die nicht unter den Achtstundentag im Sinne des Washingtoner Abkommens fallen. Das Manifest wendet sich zum Schluß gegen den Geist des Konservativismus, der die Welt unverändert lassen möchte, während die Labour Party für die schrittweise Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft eintrete.

Einigung zwischen Liberalen und Konservativen?

SPD. London, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

In den letzten Tagen haben zwischen den liberalen und konservativen Führern wiederholt Besprechungen stattgefunden, die dem Versuch galten, in den typischen Arbeiterwahlkreisen nur einen gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten aufzustellen, um die Wahl des Arbeiterkandidaten zu verhindern. Ein Ergebnis scheinen die Konferenzen bisher nicht gehabt zu haben. Es ist nicht zu bestreiten, daß eine entsprechende Vereinbarung zwischen den Liberalen und Konservativen für die Arbeiterpartei einen Nachteil bedeutet. Da die englischen Abgeordneten mit relativer Mehrheit gewählt werden, würde eine Zersplitterung der bürgerlichen Parteien dadurch, daß die Liberalen und Konservativen selbständige Kandidaten aufstellen, der Arbeiterpartei zugute kommen. Bei der letzten Wahl sind 70 Arbeiterabgeordnete mit relativer Mehrheit gewählt worden.

Eine bedeutungslose Partei.

SPD. London, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die ziffernmäßige Bedeutungslosigkeit der kommunistischen Partei in England ergibt sich daraus, daß sie in den 615 Wahlkreisen Englands nur 12 Kandidaten aufgestellt haben. Unter diesen 12 in den günstigsten Wahlkreisen plazierten Kandidaten dürften nur wenige sein, die Erfolg haben.

Politische Notizen.

Berlin, 11. Oktober. Der **Allgemeine Deutsche Beamtenbund,** der vor zwei Jahren durch Vereinigung einer Reihe von Beamtenverbände des Deutschen Beamtenbundes und den Beamtenabteilungen der freien Gewerkschaften gegründet worden ist und jetzt 21 Berufsverbände umfaßt, hat seinen ersten **Bundeskongreß** für die Zeit vom 24. bis 26. November nach Berlin einberufen. Es sind besondere Referate vorgesehen über die Grundlagen des neuen Beamtenrechts, über die Lastenverteilung aus dem Londoner Abkommen und über die Stellung der Beamten zur Republik.

*

Riga, 11. Oktober. **Offizielle Mitteilungen der Sowjetregierung über die Mißernte** besagen, daß sich 7 Millionen Einwohner in größter Hungersnot befinden. Die Regierung wird aus den einzelnen Landesteilen um Hilfe bestürmt.

*

Paris, 11. Oktober. Der Ministerrat hat am Sonnabend den General Guillaumat als Nachfolger des Generals Degoutte, der auf sein eigenes Ersuchen seiner bisherigen Stellung enthoben worden ist, zum Oberkommandierenden der Rheinarmee ernannt.

*

Paris, 12. Oktober. Der bekannte amerikanische Bankier **Pierpont Morgan,** der sich auf der Fahrt nach Europa befindet, wird am Dienstag in Paris erwartet, wo er Besprechungen mit den Leitern der großen französischen Geldinstitute haben wird, die nicht nur im Zusammenhang mit der Anleihe für Deutschland, sondern auch mit den eigenen Kreditwünschen Frankreichs stehen dürften.

Vom Deutschtum in Amerika.

Was ein alter Burschenschaftler schreibt.

Die deutschen „Burschenschaften" hatten einst einen guten Klang, weit über die deutschen Universitäten hinaus. Damals, als sie noch zur schwarz-rot-goldenen Fahne standen, als sie jung und revolutionär waren. Damals schwärmten sie für Freiheit, bekämpften Rassenhochmut und Standesdünkel. — Sie sind tief gesunken; sie wurden „vornehm", versuchten es den feudalen „Korps" nachzutun, übten Verrat an ihren alten Idealen und verkleisterten sich die alkoholverseuchten Gehirne mit stumpfsinnigem Rassenhaß.

An ihrem „arischen" Wesen sollte die Welt genesen. Nun, sie werden die Augen aufreißen über das, was ihnen ein „alter Herr", der in Fachkreisen weithin berühmte Professor der pathologischen Anatomie in Freiburg, Ludwig Aschoff, aus Amerika schreibt. Aschoff befindet sich seit März auf einer großen wissenschaftlichen Studienreise und ist dabei von amerikanischen Universitäten eingeladen worden, Vorlesungen zu halten. In einem aus Grand Canyon National Park Arizona an die „Burschenschaftsblätter" der Burschenschaft Alemannia gerichteten Brief, den wir in der letzten Nummer dieses Blattes finden, beantwortet Professor Aschoff die Frage, was er in den sieben Wochen aus seiner Vortragstätigkeit in Neuyork, Philadelphia, Chicago, San Francisco, Los Angelos usw. gelernt hat, mit dem einen Satze: „Das Deutschtum wird am treuesten und zähesten von zwei Schichten festgehalten." Eingehend schildert der Professor die Gruppen, aus denen sich die erste Schicht zusammensetzt, hauptsächlich größere und kleinere Geschäftsleute, die sich in den deutsch-amerikanischen Turn- und Gesangvereinen zusammenschließen. Aschoff fährt wörtlich fort:

„Die andere Gruppe sind die Intellektuellen, die Großkaufleute, die Trustinhaber. Auch hier gibt es sicher viele, die mit Geld für Deutschland sehr viel taten. Aber nicht so viele wie in der anderen Schicht, die sich auch sonst für Deutschland bekennt. Aber gerade unter diesen intellektuellen Deutsch-Amerikanern **ragen immer wieder einige Personen** hervor, die sich **mit besonderer Liebe, ja fast Selbstopferung, des Deutschtums** annehmen. Und das sind — ich spreche es frei und offen vor allen Bundesbrüdern aus — **die deutschen Juden. Sie waren es, die mich in Neuyork und in San Francisco am meisten nach Deutschlands Schicksal fragten, die nur deutsch mit mir sprachen,** die offen ihrer Meinung über die Schuld Amerikas Ausdruck gaben oder jedenfalls Gerechtigkeit übten, woran die übrigen Amerikaner gar nicht denken. Daß **die große Hilfsaktion für unsere deutschen Universitäten** und deutschen Mittelschulen **in erster Linie** von deutsch-amerikanischen **Juden** und gerade alten deutschen Burschenschaftlern gehalten und durchgeführt wird, ist ja allgemein bekannt. **Ich staunte über die große Summe, viele Millionen Dollars, die allein im letzten Jahr allein für diese Zwecke aufgebracht waren.**"

Professor Aschoff betont dann mit Genugtuung, daß der große Selbstbetrug, daß wir Deutsche ein unnützes, schädliches Volk wären, allen Beteiligten auch in Amerika immer mehr fühlbar wird, und wirft dann die zweite Frage auf: **„Was sollen wir dabei tun?"** Er empfiehlt, bei aller äußeren Demütigung einen stillen Stolz zu behalten, und fährt dann wörtlich fort:

„Aber dies ist nur berechtigt, solange wir den gerechten Sinn unter uns walten lassen. **Blinder Nationalismus und übertriebener Rasseinstinkt sind die schlimmsten Feinde wahrer Vaterlandsliebe und Opferarbeit für das eigene Volk,** welches **keine** Rassen- sondern eine Kulturgemeinschaft ist.

Darum, liebe Bundesbrüder, begeht den großen Festtag unserer Alemannia reinen Herzens und **bleibt gerecht gegen die, welche Euch niemals die Treue gebrochen.**

Euer Ludwig Aschoff."

Aschoffs Wunsch wird ein frommer Wunsch bleiben. Die Burschenschaften selbst haben ihren Idealen längst die Treue gebrochen. Während die ehemaligen jüdischen Burschenschaftler in Amerika den deutschen Universitäten über die Not forthalfen, wurde ihnen in Deutschland selbst von den Burschenschaften der Stuhl vor die Türe gesetzt. Solche Menschen ermahnt man vergebens zur Gerechtigkeit!

Umbildung des Reichswirtschaftsrates.

Die Umbildung des Reichswirtschaftsrates ist in letzter Zeit lebhaft erörtert worden, und zwar konnte man es in weiten Kreisen der Wirtschaft schwer verstehen, daß, nachdem der vorläufige Reichswirtschaftsrat bereits seine Gutachten über die Bildung von Bezirks-wirtschaftsräten, des endgültigen Reichswirtschaftsrates usw. abgegeben hatte, der Regierungsentwurf für den ordentlichen R.W.R. nicht erschien. Die verschiedenen Befürchtungen, die sich an die Verzögerung des Entwurfs knüpften, treffen aber kaum zu, und die Erörterungen werden wahrscheinlich sehr bald nach Vorlage des Entwurfs in ein praktisches Stadium treten. Auch die Frage der Bezirkswirtschaftsräte wird kaum den normalen Gang der Dinge verzögern: das Gutachten des R.W.R., das ja die spätere Eingliederung der Vertreter der Bezirkswirtschaftsräte vorsieht, hat u. E. darin einen gangbaren Weg gewiesen.

Der bisherige R.W.R. ist naturgemäß nicht ohne Kritik geblieben. Der allgemeine Wunsch geht auf jeden Fall dahin, ihn stärker als Gutachterorgan, dem vor allem das volle Initiativrecht erhalten bleibt, hervortreten zu lassen. Auf dieser Linie werden sich ohne Zweifel die Absichten der Regierung mit den Wünschen der Wirtschaft treffen. Sehr wahrscheinlich ist auch damit zu rechnen, daß der in Vorbereitung befindliche Entwurf den oft erörterten Gedanken aufgreift, den Referentenentwurf eines Gesetzes dem R.W.R. zuzuleiten, ehe er dem Kabinett vorgelegen hat. Im Interesse einer positiven Tätigkeit des R.W.R. wäre das nur zu wünschen und weiter, um die Beziehung zwischen dem Gutachterorgan und der gesetzgebenden Körperschaft herzustellen, die Ermöglichung einer Einwirkung auf den Entwurf durch den R.W.R., nachdem der Entwurf das Kabinett passiert hat und dem Reichstag usw. zugeleitet wird.

Der neue R.W.R. wird den an ihn gestellten Ansprüchen natürlich nur dann gerecht werden können, wenn er arbeitsfähig sein wird. Nach dieser Richtung wird sich dann auch der Entwurf in der Hauptsache bewegen müssen und sicherlich werden seine entsprechenden Vorschläge Gegenstand der kommenden Erörterungen sein. Allem Anschein nach werden diese Vorschläge auf der Linie jener Maßnahmen liegen, durch welche die Verordnung vom 4. Mai 1920, auf der sich der vorläufige R.W.R. ursprünglich aufbaute, infolge der durch die Inflation gebotenen Sparsamkeitsmaßregeln eingeschränkt wurde, da. h. das Plenum wird mehr in den Hintergrund treten, während die Arbeit in den Ausschüssen mehr konzentriert werden soll. In der Praxis werden sich gegen heute wohl kaum Abweichungen ergeben, wenn es der Entwurf eventl. bei einem Wirtschafts-, Finanz- und sozialpolitischen Ausschuß bewenden läßt. Diesen Ausschüssen wird es natürlich freistehen, Unterausschüsse und Arbeitsausschüsse zu bilden und Sachverständige heranzuziehen. Umstritten scheint noch die Frage eines dauernden Enqueteausschusses zu sein.

In gewissen Kreisen wird nun der Gedanke propagiert, den Vorsitz in diesen Ausschüssen an ein nicht stimmberechtigtes Mitglied der Regierung zu übertragen. Die Absicht, die positive Arbeit dadurch zu fördern, mag zwar sehr gut sein, doch sprechen auch schwerwiegende Bedenken gegen sie. Diese Bedenken lassen sich umso mehr aus folgenden Erwägungen verstehen: Der R.W.R. von heute ist mit seinen 326 Mitgliedern zu zahlreich. Eine Reduzierung, die aber nicht das Kind mit dem Bad auszuschütten und sofort auf 100 oder 90 Köpfe zu gehen braucht, wird also nicht zu vermeiden sein. Dazu kommt, daß viele bisherige Mitglieder des R.W.R. eigentlich doch in recht losem Zusammenhang zu den eigentlichen Problemen der Wirtschaft stehen und der zweite und dritte Syndikus, der zum Wort kam, kaum anderes vortrug als die berüchtigte Verbandsweisheit, die schon der Vorgänger dargelegt hatte. Der Wunsch ist immerhin begreiflich, mehr Köpfe in den R.W.R. hineinzubringen, vor allem führende Wirtschaftler, die, wenn möglich, unabhängig im Konnex zur Wirtschaft stehen. Wenn der gute Zweck auch anerkannt wird, so ist nicht einzusehen, daß die beste Lösung gefunden werden soll, indem die Regierung wie bisher 10 Mitglieder, d. h. zirka 10 Proz. des R.W.R. überhaupt, ernennen soll, während sich die Zahl der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus Landwirtschaft, Industrie usw. auf vielleicht je 25, die der Vertreter der Genossenschaften, des Handwerks usw. auf gut 20 verringert und die Vertretung der Beamten, freien Berufe usw. noch mehr einzuschränken wäre. Insgesamt würde diese Regelung eine Kräfteverschiebung zuungunsten der Arbeitnehmer bedeuten. Hier wäre es Aufgabe des Entwurfs, einen Mittelweg zu finden, der die Absicht der Heranziehung des führenden Wirtschaftlers erfüllt, und die gebotene Parität, die eben eine Voraussetzung für eine ersprießliche allgemeine Arbeit ist, nicht verletzt.

Volkswirtschaft.

Rückgang der Getreidepreise.

SPD. Die Preisabschwächung für Brotgetreide setzte sich am Freitag an der Berliner Börse fort und zwar verringerte sich der Roggenpreis (1000 Kg.) von 238 bezw. 244 Mk. am Donnerstag auf 225 bezw. 231 Mk. und der Weizenpreis von 235 bezw. 244 Mark auf 225 bezw. 235 Mk. Die Baisse erfaßte auch den Mehlmarkt. Hier fiel Weizenmehl von 34,25 bezw. 37,25 auf 32,50 bezw. 35,50 Mk. und Roggenmehl von 34,75 bezw. 37,00 auf 32,50 bezw. 35,50 Mk. Das Angebot von Mehl war derart lebhaft, daß es nicht abgenommen werden konnte. Der Preisrückgang entspricht der Lage des Weltgetreidemarktes, wo die Preistendenz für Brotgetreide seit einigen Tagen rückläufig ist. An der Königsberger Getreidebörse trat entgegen den Ermäßigungen an der Berliner Börse am Freitag ein Preisaufschlag für Weizen von 0,15 und für Roggen von 0,25 Mk. pro 50 Kg. in Erscheinung.

Die rückläufige Preisbewegung auf den Getreidemärkten muß den Preisforderungen der Bäcker entgegengesetzt werden, die teilweise schon eine Gewichtsverminderung des Brotes vorgenommen und auch schon zu Ersatzmitteln gegriffen haben. Vielfach baut sich die Brotpreiskalkulation der Bäcker auf den spekulativ gesteigerten Getreidepreisen von Anfang dieser Woche auf. Diese Kalkulation ist unzulässig, da mit positiver Sicherheit anzunehmen ist, daß das im Besitz der Bäcker befindliche Mehl zu weit billigeren Preisen aufgekauft ist. Der Eindruck wird durch die großen Getreidebörsen bekräftigt, an denen der Umsatz zu den bekannten Rekordpreisen äußerst gering war. Bisher hatten die Landwirte mit dem Angebot von Getreide zurückgehalten, wodurch die Preissteigerung während der letzten Wochen mit entstanden ist. Es ist aber anzunehmen, daß der Geldbedarf der Landwirtschaft zu größerem Angebot zwingt, wodurch die rückläufige Preisbewegung, die am Donnerstag und Freitag festzustellen war, neuen Antrieb erhalten wird. Für die Bäcker ergibt sich also die Möglichkeit, Mehl zu Preisen zu kaufen, die weit unter den Höchstpreisen am Anfang dieser Woche liegen müssen. Die neuangekündigte Verbilligungsaktion der Regierung täte klug, die Geldknappheit für ihre Maßnahmen zu benutzen. Das könnte z. B. durch die Reichsbank geschehen, indem sie die Wechsel der Landwirtschaft nicht prolongiert, sondern auf Einlösung zwingt. Dasselbe gilt auch für die Steuerstundungen, mit deren weitherziger Anwendung im Interesse der Volksernährung Schluß gemacht werden muß.

Der Weltgetreidepreis.

SPD. Die Entwicklung des Auslandsgetreidepreises vollzog sich im Anfang Oktober cif Hamburg wie folgt:

	7. 10.	3. 10.	1. 10.
Weizen:			
Manitoba I	308,00	297,50	288,40
Hardwinter	273,80	II 270,60	259,20
Mixed Durum	285,30	277,10	260,85
Roggen:			
Russischer	268,10	264,90	244,65
Gerste:			
La Plata und indische	231,50	228,20	226,80

Die Steigerungen sind durchweg auf die Vorgänge auf dem deutschen Getreidemarkt zurückzuführen.

Die Hackfruchternte.

SPD. Der Stand der Hackfruchternte für das Deutsche Reich (Anfang Oktober 1924) ergibt für Kartoffel 2,9, Zuckerrüben 2,7, Runkelrüben 2,6, Klee 2,5, Luzerne 2,6, Bewässerungswiesen 2,3 und andere Wiesen 2,7. Die Kartoffelernte wird im großen und ganzen als befriedigend bezeichnet.

Polnische Aufträge für Deutschland.

Es verlautet hier, daß ein großer polnischer Schienenauftrag in Höhe von 75 Millionen Zlotys an die Deutsche Hütten A.-G. gefallen ist. Ebenso erfreulich wie die Höhe des Auftrages ist die Tatsache, daß sich die wirtschaftlichen Notwendigkeiten in beiden Ländern gegen die den Handel unterbindenden Widerstände politischer Natur jetzt schneller durchsetzen als bisher.

Absatzregelung im Kohlensyndikat.

Die Auseinandersetzung über den Verkauf von Ruhrkohle nach den sogenannten umstrittenen Gebieten ist jetzt geregelt worden. Für den Verkauf nach Holland ist ein Engagement getroffen worden, daß die Steenkoolenhandelsvereenigung, die bekanntlich das Verkaufsorgan des Syndikats ist, 49,75 Proz. ihrer Aktien an solche Zechen abtritt, die auf ihr Verkaufsrecht in Holland verzichten. Die Anschlußfrist ist bis zum 31. Oktober 1924 verlängert worden. Je nach der Uebernahme der Aktien regelt sich für die angeschlossenen Zechen die Gewinnbeteiligung. Wie verlautet, soll die Thyssengruppe bereits der Vereinbarung zugestimmt haben. Auch für die Verkäufe nach Bremen, Hamburg und Berlin ist eine Vereinbarung getroffen worden. Die Frist für den Beitritt der einzelnen Zechen läuft bis zum 15. Oktober 1924.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Quickhardt.
Verleger: Carl Quickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Ratzka.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Tief im Schatten hockten Renzo und Mütterchen Rosina. Sie waren betrübt; Livia hatte Glanz in ihr Leben geworfen.

Niemand bereute, was er getan hatte.

Nur Niccolo verspürte so etwas wie eine zärtliche Rührung, als er Livia umfaßte. Während er ihr in den Wagen half, der wieder wie ein hübsches, auf der Außenseite mit Obst, Gemüse und Federvieh ausgestattetes Gewölbe war, wahrlich nicht größer als notwendig, um eine schlanke Venus aufzunehmen, sagte er leise, einem plötzlichen Impulse folgend:

„Falls Sie einen Brief erhalten haben sollten, Herrin, so sprechen Sie niemals mit einem anderen darüber, als mit dem Schreiber, niemals, vergessen Sie das nicht: es könnte Ihr Verderben sein. Und sagen Sie einem jeden, man hätte sie geraubt — auch später — niemand soll die Herrin schief ansehen."

Livia hatte gar keine Zeit zu fragen oder irgend etwas zu erwidern, man stopfte ihre Höhle zu ihren Füßen fest zu.

Doch es war ihr, als hätte jemand zuvor diese Füße geküßt.

Es war Renzo, der in diesem Augenblick des Abschiedes nur jene Venus sah, die über das Meer hinwegblickte, während die eine Hand das hinabgleitende, vom Winde gebauschte Gewand zusammenhielt und die andere — Colinas Hand! — die feine Brust halb bedeckte.

Wie dankbar, dankbar war er dieser Livia! —

Der Wagen schnitt in das taufrische, weiche Gras ein. Man fuhr durch den Limonenhain auf die Straße.

Gemächlich, auf geradem Wege, fuhr Ercole dahin. Er vermied keine Ortschaft, keine Osteria. „Diese Sache gelingt, oder sie gelingt nicht", dachte er, und der größte Philosoph hätte ihm nichts Richtigeres sagen können.

Und da Gott bei dem Mutigen ist, brachte Ercole es sogar fertig, eine ganze Weile vor einer Osteria zu halten und eine Flasche Wein mit einem jener Maulhelden zu trinken, die die Prinzessin schon fangen wollten, es sei denn, der Liebste hätte sie auf ein Schiff gebracht.

Livia lag still da, wie eine Heilige in den Katakomben. Sie hatte sogar die Hände auf der Brust gefaltet, denn sie betete angstvoll für ihren Sisto.

Aus den Worten der Männer, die zusammenhanglos in ihr Versteck fielen, entnahm sie erneut, daß Gefahr drohte, und mehr als für sich selbst sorgte sie sich um den Geliebten.

Ganz sachte setzte sich der Wagen wieder in Bewegung, und dann ging es ungehindert über eine recht holprige Straße.

Wer weiß, vielleicht wirklich zu einem Hafen, auf ein Schiff!

Wie aber staunte Livia, als der Wagen auf weichem Boden hielt und der Sack vor ihren Füßen fortgenommen wurde!

Bleiches, ungewisses Licht stand vor der kleinen Oeffnung, aus der sie herauskroch, kein Laut war zu vernehmen, und als ihre Augen das Bild auffingen, das durch silbrige Oelzweige auf einem Himmel stand, der noch farblos im Halbschlaf dämmerte, erblickte sie das massige, drohende Schloß des Prinzen Jacopo di San Cataldo.

Entsetzt wandte sie sich zu Ercole hin.

„Meine Dame", sagte er und zog seinen Hut bis zur Erde, „ich handle auf Befehl — doch nicht auf Befehl des Mannes, der dort in jenem Hause wohnt."

Damit sprang er auch schon auf seinen Eselwagen und fuhr davon.

Fassungslos starrte Livia ihm nach. Ein zarter, kühler Atem strich über das Land, goldener Schein verklärte die Wolkenränder. Hier und da das spielende Gezwitscher erwachender Vögel.

So war also alles fehlgeschlagen. Langsam, zu Tode erschöpft, ganz gedankenlos ging Livia auf das Tor zu, durch das sie so hoffnungsfreudig in den Olivenhain geschritten war — in Freiheit und Liebe, wie sie glaubte.

Fast eine Handbreit stand das Tor auf. Weshalb auch nicht? Wenn der Vogel fortgeflogen war, brauchte man den Käfig nicht mehr zu schließen.

Sie ging in den Park hinein, der weit und kühl unter der Majestät einer Pinien und Zypressen ruhte, noch nicht erweckt durch das junge Licht.

Sie setzte sich auf eine Steinbank und versuchte zu denken.

Da fielen ihr Sabinas Worte ein. „Nichts von einem Briefe sagen — ich bin geraubt worden, geraubt!"

Ihr Körper straffte sich. Hatte Bianca sie nicht verraten, so war nichts verloren. Jetzt galt es, mutig zu sein. —

Sie wanderte im Garten umher wie damals, am Abend ihrer Flucht, ganz so, als hätte sie diese geraden Wege niemals verlassen.

Nach einer Weile hörte sie Leben im Schlosse und dann Poltern und Rufen. Gewiß zog man die Pferde heraus.

Sollten sie doch nach allen Windrichtungen auseinander galoppieren: sie wandelte hier und wartete. Es konnte gar nicht lange dauern, bis der Gärtner mit seinen schleppenden Füßen den Hauptweg hinabkam.

Nein, auf Sisto durfte kein Schatten fallen, mochte geschehen was wollte, sie stand dafür ein, daß ihr Sisto nichts von alledem gewußt hatte.

Und während sie hin und her ging und sann, aus allem Jungen und Frischen um sie her Kraft schöpfend, blickte oben im Schloß ein Gesicht durch Vorhangfalten, das verzerrt war von giftigem Staunen.

So alt waren des Prinzen Augen denn doch nicht, sie sahen ganz deutlich, daß die Prinzessin im hellen Morgenlicht in seinem Parke spazieren ging, als sei nichts geschehen.

Sein Herz bäumte sich auf vor Wut; am liebsten wäre er wie ein Panther auf Livia losgesprungen, die da so gelassen in den Wegen des Parkes einherschritt, hin und wieder sogar einen Zweig hinabbog und ihn froh genießend betrachtete.

Es wurde ihr auch immer leichter ums Herz. Was war denn schließlich geschehen und was konnte kommen? Livia hatte kein angstvolles Gemüt, und so ruhte sie vorläufig in dem Gedanken, die treue Bianca hätte sie ganz gewiß nicht verraten. Und wenn diese Voraussetzung stimmte, so mußte sie sich nur recht fest an den Rat der hübschen, schüchternen Sabina halten, die wirklich ein kluges Köpfchen hatte.

Sie war also geraubt worden! Kaum, daß sie einige Schritte aus dem offenstehenden Tor hinausgegangen war. Geraubt! Das verdiente tiefstes Bedauern. Entrüstung, gewiß, auch das! Wer aber konnte mit Recht entrüsteter sein als sie selbst? Ja, so, so mußte sie es anfassen. Und Sisto sollten sie suchen! Er würde sich nicht fangen lassen. Sie hatte ihn, bei Gott, nicht gesehen — leider. Wer wollte ihm oder ihr beweisen, daß sie im Einvernehmen gestanden hatten. Der Brief war verbrannt.

Nur Bianca, allerdings Bianca —!

Als sie noch so hin und her sann, kam der Principe wie ein zerzauster Papagei die große Allee entlang geflattert.

Warum schickt er nicht seine Schwester Beatrice? dachte Livia kühl. Vor einem Menschen, der so überaus komisch wirkte, konnte sie sich nicht fürchten.

Was hatte der alte Prinz nur um seine Gebeine gehängt! Offenbar alles, was ihm just in die Hände geraten war. Die hochrote Damastdecke um das gewiß etwas mangelhaft bekleidete Untergestell machte ihn noch längst nicht zu einem Toreador. Livia konnte nicht anders: sie lächelte ein wenig.

Dann aber besann sie sich auf die Entrüstung, und es war ihr lieb, daß der Prinz Jacopo nicht gerade sehr scharf sah.

Als er nach Atem schnappend vor ihr stand, hatte ihr sonst streng verschlossenes Antlitz einen Ausdruck von Empörung.

„Nun — sehr sicher scheint es in der Umgebung des Schlosses, in das du mich brachtest, nicht zu sein. Kaum wagte ich einige Schritte aus dem offenstehenden Tor dort, da erfaßte, knebelte man mich —" ihre Stimme versagte — sie strich langsam über ihre Stirne — „Gottlob, geschah mir kein Leid."

„Nein! Liebes, Liebes!" röchelte der Prinz.

„Ja — Liebes," sagte Livia mit einer schwebenden und doch freien Stimme. „Die Menschen, bei denen ich war, taten, was sie konnten, um mir die Tage angenehm zu machen. Aber weshalb verschleppte man mich dorthin, das möchte ich von dir wissen?" Bei diesen Worten wurde das Blut kalt in ihren Adern. Sie spielte ein hohes Spiel. Wie nun, wenn Bianca von dem Brief gesprochen hatte?

Der Papageienmann hatte sich geduckt; dann streckte er den Kopf einige Male automatisch vor. „Du verschleppt, du geknebelt! Das ist — das ist —" krächzte er.

Livia hob die Hand. „Sag das Wort, bitte, nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Kunsthonig

von

Häuer

2½-Pfd.-Packung Mk. 1.95

Die Qualität bewirkt die Nachfrage.

An unsere Freunde!

Die Lübecker Wochenschrift für „Wirtschaft und Kultur" — „Der Aufbau" — hatte den Konsumvereinen den Vorwurf gemacht, **„daß sie schon von jeher die brutalsten Ausbeuteranstalten waren".**

Wir haben hierzu im Lübecker Volksboten, im General-Anzeiger und durch Flugblätter eine Erklärung abgegeben. In dieser Erklärung haben wir schon darauf hingewiesen, daß unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen wesentlich besser sind als in gleichartigen Privatbetrieben. Da eine Wochenschrift für „Wirtschaft und Kultur" hierüber unterrichtet sein mußte, haben wir mit Rücksicht auf die uns zugefügte schwere Beleidigung gegen den „Aufbau" den Vorwurf erhoben, daß er **bewußt die Unwahrheit geschrieben hat.**

Der Aufbau Nr. 43 vom 12. d. Mts. hat in einer Erwiderung auf unsere Erklärung nicht einmal den bescheidenen Versuch gemacht, sich gegen diesen Vorwurf zu verteidigen und ist unseres Erachtens damit für jeden anständig denkenden Menschen gerichtet.

Zahlreiche Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung bestätigen uns die Richtigkeit unserer energischen Abwehr. Wir möchten deshalb auf diesem Wege allen Freunden unseres Unternehmens, besonders auch den Gewerkschaften für die wirkungsvolle Unterstützung unseres berechtigten Abwehrkampfes danken.

Konsumverein für Lübeck u. Umg.
e. G. m. b. H.

9546

Jugendbuchwoche
des Reichsbundes Deutscher Papier- und Schreibwarenhändler
12. bis 18. Oktober
Beachten Sie die Schaufenster
der unterzeichneten Firmen. Sie finden dort (9535

Gute Bücher für die Jugend
jeden Alters.

P. Burmester Ww. Hüxstraße 21
H. Engel Nachf. Holstenstraße 28
G. Groth Mühlenstraße 26
Frederik Hallberg Breite Straße 45
Hamb. Nachrichten Hüxstraße
H. Hartwig Hüxstraße 76
Ad. Hinz Mühlenstraße 12
Johannes Kerz Königstraße 61—63
E. Krüger Glockengießerstraße 29
Eugen Radtke Mühlenstraße 11
Werner Rein Mühlenstraße 75
Johs. Sinnhardt Gr. Burgstraße 33

Verein der Papier- und Schreibwarenhändler Lübeck.

---

333 4 M. an.
585 8 M. an.
D. R. P. ohne Lötfuge
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest. 9516
Alpaka-Bestecke.
H. Schulz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Motor- und Fahrräder
werden schnell repariert bei **Porte**
Schwart. Allee 24/26

Jeden Dienstag von 3—6 Uhr:
Eimerbier.
9512 **H. Bade.**

Futter-Kartoffeln
Zentner **Mk. 2.—**
empfiehlt
Wilhelm Süfke
Schwartauer Allee 46 a.
Tel. 8822. (9543

Uhren-Hübner, 5hausen 13.
Gd. Verl.-Ringe v. 4 M. an
9517

Sonntage eines Großstädters in der Natur
Von Kurt Grottewitz
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
gebunden Mk. 2.25
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Hansa-Theater
Dir. R. E. Werschky.
Das erfolgreiche Gastspiel des **Herrnfeld-Theaters**
Heute u. folgend. Tage abends 8 Uhr
Das mit stürmischem Beifall aufgenommene Herrnfeldsche saftige 9523 Familien-Idyll
Nur eine Nacht — am andern Morgen
mit
Anton Herrnfeld und **Ferdin. Grünecker**
in d. Hauptrollen
Vorverkauf bei: Buse, Breite St. Röhrich, Holstenstraße.

FLEDERMAUS
Varieté-Kabarett Tanzpalast 9 Uhr

Stadttheater Lübeck
Montag 7.30 Uhr: **Kantate von deutscher Seele.**
Dienstag 7.30 Uhr: **Jugend.**
8 Uhr im Marmorsaal: **Rich. Strauß u. d. Gegenwart.** Vortrag von Professor Specht aus Wien.
Mittwoch 8 Uhr: **Salome.**
Die Einlösung der Abonnementskarten f. d. 2. Serie unter Vorlegung der Grundgebührkarte nachm. von 3—6 Uhr an der Theaterkasse.
Neuanmeldungen von Theater-Abonnements vorm. an der Theaterkasse. 9509

Verkaufe ab Lager (9537
alter Güterschuppen
Platz 312
prima Juli Nieren, Industrie, Odenwälder, Magnum bonum, Up to date u. Futterkartoffeln.

Adreßkarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Theater-Klause
Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch à M 1.50
9511 Abonnenten M 1.25.

Möllers Fleischquelle Hüxstraße 83—85
Junges fettes Hammelfleisch ℔ 70, Lunge 20 ₰
Frische, zarte Ochsenleber ℔ 80, Herzen 40 ₰
Frisches Hack, gef. Eater 60, Ochsenbacken 40 ₰
Gekochte Mettwurst, Beefsteak, Rollfleisch 1.00 M.
Kaufe Schweine, Rinder, Hammel.
Telephon 8544. 9541

Zum Waschtag
empfehle

Persil-
Seifenpulver
Kernseifen
Grüne-Seifen
Stärke, Borax usw.
Kaysers Doppel-Fettseife 80 %
Lux-Seifenflocken
FERD. KAYSER Breite Str. 81.

Lübische Singschule
(200 Mitglieder) 9521
2. Konzert
Sonnabend, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des **Johanneums.**
Programme bei **E. Robert.** Eintritt 1.25 Mk.

Café Bernhardt
Täglich Künstlerkonzert
ab 4½ Uhr 9514
B. BÜRCK-TRIO
Eig. Konditorei! Lieferung a. d. Hause!
J. H. WIESE

Prima Dithmarscher Rotkohl
zum Einmachen für den Winterbedarf. 9527
Zentner Mk. 5.— Kleinverkauf Pfd. 7 Pfg.
Ab Holstenbrücke **Ab Holstenbrücke**

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (9528

Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 13. Oktober 1924 — Nummer 240

Freistaat Lübeck.

Montag, 13. Oktober.

Volksgemeinschaft.

Es gibt Leute — sie nennen sich Deutschnationale und Deutsche Volksparteiler —, die „wollen" die deutsche Volksgemeinschaft.

Aber man zerbricht sich die Köpfe darüber, wie diese Volksgemeinschaft ohne die bösen Sozialdemokraten zu erreichen ist, oder wie doch der Wille der unangenehmen Sozialdemokratie kaltgestellt werden kann. Und weshalb?

Weil die Sozialdemokratie allein ehrlich die wahre Volksgemeinschaft erstrebt!

Seit jeher hat unsere Partei allein die Rechte aller vertreten.

Deshalb trat sie für die Beseitigung des Klassenwahlrechts ein, für das Stimmrecht der Frauen, für die Trennung von Kirche und Staat (also für die Freiheit aller Bekenntnisse), für den Achtstundentag, für eine Schulreform, die die bestmögliche Ausbildung aller Kinder gewährleistet, für die Beseitigung der Klassenjustiz,

für den republikanischen Volksstaat, für eine Verfassung, die allen Volksgenossen Freiheit und Recht gibt, für die Völkerverständigung, weil nur sie alleine den Fortbestand unseres im Herzen Europas gelegenen, von Feinden umgebenen Landes verbürgt, und nur die Beseitigung des Krieges, den Kulturfortschritt und damit steigende Wohlfahrt sichert.

Viel hat die sozialdemokratische Partei erreicht, sehr viel. Und darum wird sie von den Feinden eines gesunden Fortschritts so verleumdet.

Was haben die Rechtsparteien dem deutschen Volke bisher gebracht? — Putsche, Unruhen!

Was die jetzige Regierung in der Außenpolitik erreichte, hat die Sozialdemokratie vor Jahren verlangt. Hätte man damals uns zugestimmt, so wäre Deutschland viel erspart worden, nicht zuletzt auch die Ruhrbesetzung! Vor Jahren wäre dieser Anfang der Verständigung, wie er sich in London vollzog, schon möglich gewesen. Dann wären wir heute sicher schon weiter gewesen. Aber die böse Sozialdemokratie! Erst schmäht man ihre Pläne, verleumdet ihre Führer, und hinterher (wenn's bald zu spät ist) holt man die Vorschläge aus der Schublade, erreicht nicht mehr, als vor Jahren schon möglich war und brüstet sich dann mit seinen Erfolgen!

Und solche Leute schreien jetzt nach der **Volksgemeinschaft — gegen die Sozialdemokratie!**

Genossen, verfolgt die Vorgänge in der Innenpolitik in der nächsten Zeit. Klärt Außenstehende auf! Unsere Partei, die wahre Volksgemeinschaft will, muß immer mehr wachsen.

Die Regierung der Deutschen Republik darf nicht in die Hände der Monarchisten gelegt werden, die mit heuchlerischen Worten von Volksgemeinschaft schwärmen, wie sie sie verstehen!

Wir kennen sie aus früherer Zeit zur Genüge!

Nur die Sozialdemokratie kämpft für die Rechte aller Volksgenossen!

Puterius.

Ein selten schöner Herbstsonntag ward uns gestern beschieden. Schon am frühen Morgen prangte die Sonne. Ihre Strahlen wurden immer goldener, je höher sie stieg. Sie spielte mit dem schon stark gelichteten Blattwerk der Alleebäume, drang herzhafter über die Wipfel des Waldes und ließ das prächtige Kolorit des Laubes munterer schimmern. Nach dem vielen Regen und den trüben Tagen endlich wieder einmal ein Hoffnungsstrahl in des Lebens Einerlei. Tausende zogen hinaus und ergötzten sich an dem Herbstesglanz, der nur allzu bald von dem Winterriesen verscheucht werden wird. In den Kleingärten wurden die letzten Früchte geerntet. Manch Blockwägelchen rollte noch schwer mit Kartoffeln beladen, aber von frohen Menschen gezogen, dem Heime zu. Denn die Zeit ist hart und alles teuer, dabei bleibt der Verdienst immer noch knapp. Allzu niedrig. Mit starker Faust hält das Unternehmertum an kargem Lohne fest, unterstützt durch die Reservearmee, die arbeitslos am Wege lauert. Hierin glaubt man nach altem Brauch das Allheilmittel gegen „unberechtigte Forderungen" zu besitzen. So sicher ist diese Unternehmerwaffe aber nicht. Wenn Landwirtschaft und Handelskapital glaubt, jetzt wieder fast täglich die Preise hinaufschrauben zu können, immer auf Kosten einer verschlechterten Lebenshaltung der Schaffenden, dann wird es eines schönen Tages eben einen Punkt geben. Da wird sich die Stärke und Geschlossenheit der Gewerkschaften erproben müssen. Der Welt der Tatsachen kann nur mit realen Gewichten begegnet werden. Da helfen weder lebhafte Heilsarmeegesänge noch frömmelnde Baptistenpredigten mit Trompeten- und Paukenbegleitung, wie sie jetzt an allen Straßenecken bis zum Ueberdruß üblich geworden sind. Sie arten nun bald zur Landplage aus. Den Zuhörerkreis bilden meist nur Neugierige, die gern einmal ein Stückchen spielen hören. Wer den größten Tamtam macht, hat den stärksten Zulauf. Als gestern abend die Heilsarmee am alten Bahndamm ihre Noten zusammenpackte und mit Paukenschlag nach dem Marktplatz marschierte, da lichteten sich die Reihen des Bergpredigers hinter den Holstentortürmen sofort. Aber der Mann war so sehr auf seine Bibelsprüche versessen, daß er ganz vergaß, sein Trompeterchor zu ermuntern. Ein schweres Stück Arbeit, alle Saulusse zu bekehren. Schwer auch für die Trompeter, wenn die unzähligen Autos und Motorradfahrer immer seelenvergnügt dazwischenhupen. Sie fahren alle den breiten und bequemen Weg, den ihnen proletarische Hände ebnen müssen. Sie kehren sich auch nicht an die frommen Wanderredner und schwören immer noch und auf lange hinaus auf Voltaires Wort: Der Glaube muß dem Volke erhalten werden, damit es seine Zinsen und Abgaben bezahlt!

Zu der Spukgeschichte in der Hüxstraße werden wir gebeten, um falschem Gerede gegen die Eltern die Spitze abzubiegen, daß das Dienstmädchen Martha Görtz aus Gö[illegible] im Oldenburgischen nur eine Nacht in Schutzhaft war und dann sofort daraus entlassen wurde. Die Schutzhaft erfolgte nur deswegen, weil das Mädchen sofort entlassen wurde und keine Unterkunft hatte.

„Das Geschäft über alles". Von der Reitaba (Reichsbanner Tabakwarenhandelsgesellschaft m. b. H.) erhalten wir zu der Mitteilung unter vorstehender Ueberschrift einen Brief, dem wir folgendes entnehmen: „Ihr Artikel „Das Geschäft über alles" hat uns sehr befremdet und steht in starkem Widerspruch gegenüber gutachtlichen Aeußerungen anderer verfassungstreuen Zeitungen. In allen Kreisen herrscht große Begeisterung darüber, daß endlich einmal damit begonnen werden soll, unsere Reichsfarben auch in der Wirtschaft einzuführen. Und zwar besonders deswegen, weil dadurch die Möglichkeit geboten ist, der Bevölkerung die Reichsfarben wirklich in Schwarz-Rot-Gold und nicht wie fast immer bisher in Schwarz-Rot-Gelb zu zeigen. Unser Unternehmen verfolgt keine parteipolitischen Ziele irgend welcher Art, sondern will unabhängig von jeder Parteipolitik den Reichsfarben die ihnen zukommende Geltung verschaffen." — Unsere Notiz bedeutete ebenso wie die Erklärung des Reichsbanners nicht eine Anzweiflung der Absichten der Reitaba, sondern wir sind nur gegen eine Verquickung von Politik und Geschäft. Wenn die Reichsfarben jetzt endlich auch Eingang in die Wirtschaft finden, so wird das auch von uns begrüßt.

Das erste große Kontor- und Ausstellungshaus Lübecks geht seiner Vollendung entgegen. Es wurde am Bahnhof errichtet. Erbauer ist die Firma Baetow & Stühmer. Lübeck ist um ein stolzes Bauwerk bereichert. Die Vorderfront, in einer Art moderner Gotik, macht einen imposanten Eindruck, wie überhaupt der Bau an sich äußerst abgemessen und solide wirkt. Die schmale radikale Linienführung des Mittelstückes zeugt von erlesenem Geschmack des Erbauers. Er läßt alle Künstelei beiseite und arbeitete mit Mitteln, die durch raffinierte Schlichtheit eine gewaltige Wirkung erzielen. Der Bau gibt ein Beispiel, daß wir in Lübeck ebenso wie in anderen Orten Deutschlands allmählich zu einem prägnanten Ausdruck im Baustil gelangen, der seine Wirkung auf die Nachfahren auslösen wird. Das Geschäftshaus wird den Namen Handelshof führen. Neben 5 großen Läden werden etwa 40 Kontore Unterkunft finden. Sie sind zum größten Teil bereits vermietet. Zu bedauern ist nur, daß sich Staat und Lübeck-Büchener Bahn noch nicht schlüssig geworden sind, wie die Zwischenecke ausgebaut werden soll. Es wird höchste Zeit, daß sich die Bureaukraten endlich schlüssig darüber werden. Ein gutes Vorbild steht ihnen ja vor der Nase.

Eine Jugendbuchwoche veranstaltet der Verein der Papier- und Schreibwarenhändler Lübeck vom 12. bis 18. Oktober. Sie bezweckt die Beseitigung der Schund- und Schmutzliteratur und die weiteste Verbreitung der Jugendschriften. Die an den Bestrebungen zur Verbreitung guter Jugendschriften beteiligten Firmen sind im Inseratenteil der heutigen Ausgabe des Lübecker Volksboten bekanntgegeben.

Nochmals: Der „Aufbau" und die Konsumvereine.

Die Schriftleitung drückt sich vor der Verantwortung.

In Nr. 43 der Lübecker Wochenschrift für Wirtschaft und Kultur „Der Aufbau" heißt es:

„Durch einen Artikel „Konsumvereine, selbständige Gewerbetreibende, freie Berufe" in Nr. 41 des „Aufbaus" vom Sonntag, dem 28. September, sowie eine die Konsumvereine betreffende Notiz in dem „Aufbau" vom 5. d. M., sah sich die Geschäftsleitung des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend veranlaßt, in einer eine halbe bezw. eine ganze Anzeigenseite umfassende Erklärung im Generalanzeiger vom 8. d. M. sowie im Volksboten vom 7. d. M. den Aufbau heftig anzugreifen, weil er für die mittelständische Privatwirtschaft und gegen den Konsumverein Stellung genommen hatte."

Diese Einleitung klingt sehr harmlos und soll auf die Leser sicherlich den Eindruck machen, als ob die Geschäftsleitung des Konsumvereins sich sonderlich aufrege über die Aufforderung an Gewerbetreibende, aus dem Konsumverein auszutreten. Die Gewerbetreibenden sind über die Zweckmäßigkeit ihrer Zugehörigkeit zum Konsumverein ausreichend unterrichtet und, wie wir erfahren, ist auf den Artikel des Aufbaus nur ein einziger Gewerbetreibender hereingefallen, der sich aber auch noch schämt, die Gründe seines Austritts mitzuteilen. Die Gewerbetreibenden wissen, daß sie Zusammenfassung von Wirtschaftsbetrieben fortschreitet und daß man auch die Entwicklung der Technik nicht aufhalten kann. Diese Zusammenfassung von Betrieben betreiben aber nicht nur die Konsumvereine, sondern betreibt in viel stärkerem Maße die Privatwirtschaft. Es unterliegt auch wohl keinem Zweifel, daß der Hugo-Stinnes-Konzern und andere Konzerne kleinere Betriebe aufgesogen haben. Auch in Lübeck vollzieht sich derartiges. Was sagen z. B. die kleinen Bäckermeister zu dem geplanten Bau einer weiteren Brotfabrik durch die Firma Junge? Der Gewerbetreibende, der von dieser Entwicklung nicht verschont bleiben wird, hat sich deshalb nur die Frage vorzulegen, auf welche Seite er sich stellen will und er weiß es heute schon zum großen Teil, daß er sich auf die Seite der Schwachen und Bedrängten stellen muß. Die Ausführungen des „Mitarbeiters" des Aufbaus verraten keinen sehr weiten Gesichtskreis auf wirtschaftlichem Gebiet.

Nun aber zum Kernpunkt der Sache. Die Erklärung des Konsumvereins befaßt sich mit diesen Dingen garnicht, denn wenn die Geschäftsleitung das hätte wollen, so wäre eine Erwiderung acht Tage früher erschienen. Der Konsumverein antwortete erst auf die „Notiz" des Aufbaus vom 5. Oktober, in welcher der Aufbau die Konsumvereine als brutalste Ausbeuteranstalten bezeichnet. Ein solcher Angriff mußte natürlich schärfste Zurückweisung auslösen, denn er stellt eine sehr grobe Beleidigung dar, ganz abgesehen davon, daß die Lübecker Aufbauer diese Entrüstung ebenfalls teilen, nur aus anderen Gründen. Die Gewerkschaften haben, wir wir dem Organ des Ortsausschusses entnehmen, sich ebenfalls mit diesen Dingen beschäftigt und empfehlen dem Aufbau, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Lübecker Privatwirtschaft mit denen des Konsumvereins zu vergleichen. Hoffentlich bringt die nächste Nummer des Aufbaus diese Vergleiche. Zum Schluß noch eine Betrachtung über die Bemerkung des Aufbaus, daß nur der Volksbote sich für den Konsumverein einsetzt. Wir betrachten den Konsumverein als ein Unternehmen, das sehr nützlich für das Volk wirkt und aus diesem Grunde unterstützen wir diese Bewegung und seine berechtigten Abwehrmaßnahmen gegen verleumderische Angriffe. Wenn der unabhänzige General-Anzeiger von diesen Dingen keine Notiz nimmt, so wohl deshalb, weil er gern „neutral" bleiben will und weder gegen die Genossenschaften noch gegen die Privatwirtschaft schreiben möchte, denn man weiß auch in der Königstraße, daß man in allen Kreisen der Bevölkerung sich genossenschaftlich betätigt. Nicht nur einzelne Beamte haben eine „Beamtenwirtschaftsgenossenschaft" gegründet sondern auch die Landwirtschaft und das Handwerk haben den Wert genossenschaftlichen Zusammenschlusses erkannt, so daß der Aufbau reichlich spät mit seinen Ermahnungen kommt.

Wir hören auch schon die Einflußreichen beim Aufbau sagen: nun aber Schluß mit den Angriffen gegen Konsumvereine. Uns kann es recht sein, wenn wir auch zugeben müssen, daß der Aufbau in diesem Falle sehr nützlich gewirkt hat. Das heutige Inserat des Konsumvereins sagt auch sehr klar, um was es sich für den Konsumverein handelte. Hoffentlich lernen gewisse Kreise aus diesen Dingen, daß man nicht leichtfertig einen Kampf entfachen darf. Die Blamage für den Aufbau ist reichlich groß und seine Art gegen Genossenschaften und Sozialismus zu polemisieren grenzt an die der Nachtpost und des Volksknoten.

Noch ein Wort zu der Steuerfrage, die wir bereits ausreichend behandelt haben. In unserer allernächsten Nachbarschaft ist sie von der „Produktion" in dem von der Privatwirtschaft gewünschten Sinne gelöst worden. Die Produktion hat sich bekanntlich in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt und gibt an jedermann Waren ab. Den Hamburger Kaufleuten ist dieser Zustand jetzt noch unangenehmer. Und wenn der Aufbau dann noch die dumme Frage stellt, wer gesetzliche Ausnahmerechte gegen die Konsumvereine verlangt habe, so möchten wir ihm raten, einmal die einschlägige Literatur hierüber zu studieren, ehe er offenkundige Tatsachen bestreitet. Wir sind nicht dazu da, ihm die notwendige Erkenntnis verschaffen zu helfen. Aber das haben die Herrschaften nicht nötig. Ihr Beruf ist ja, gegen alles von der Arbeiterschaft Geschaffene wie ein ungesichertes Räuberpistol loszugehen.

Frauenwelt-Abend.

Am Freitag abend veranstaltete die SPD. ihren ersten Frauenwelt-Abend. Der Besuch war so stark, daß man den großen Raum des Gewerkschaftshauses benutzen mußte. Genosse Weiß begrüßte die Frauen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Abende in Zukunft auch so rege besucht sein möchten. Will man doch versuchen, der Frau durch eine gesellige Zusammenkunft den Alltag zu erhellen. Die Darbietungen der Arbeiterjugend verdienen hervorgehoben zu werden, denn unermüdlich waren ihre Leistungen, und manchem Jugendlichen kam der Schluß noch recht ungelegen. Die A.-J. auf dem Frauenwelt-Abend hat wohl mancher Mutter einen Einblick in das Leben der A.-J. gegeben. Die Rezitationen der Genossin Heidmann waren die Weihe für den Abend. Die Wallfahrt nach Kevlar barg tiefe Mutterliebe zu ihrem Kind und in Rübezahl lag das gläubige kindliche Vertrauen, daß ein Geist Not und Elend aus dem Weberhäuschen bannen könnte. Reichlicher Beifall dankte allen Mitwirkenden.

Aller Anfang ist schwer, und so auch der erste Frauenwelt-Abend, der dennoch als gutgelungen bezeichnet werden kann. Wir erwarten Anregungen und Mitarbeit von den Frauen zum weiteren Ausbau der Geselligkeit unserer Veranstaltungen.

Wie man die Viehpreise steigert.

Ein anschauliches Bild aus dem Nachbarstaat.

Die Landbundregierung in Schwerin treibt Landbundpolitik — natürlich. Jetzt hat sie mittels Bekanntmachung im Regierungsblatt die Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark, Schweden und Norwegen kurzerhand „grundsätzlich verboten". Es soll nur noch eine Einfuhr nach Prüfung von Fall zu Fall solchen Personen oder Firmen bewilligt werden, die eine von der Regierung des Bestimmungslandes für eine bestimmte Anzahl Tiere ausgestellte Einfuhrerlaubnis haben.

Das bedeutet natürlich nichts anderes, als daß vor allem die Landbündler in Mecklenburg-Schwerin nun jede Konkurrenz, die ihnen bisher aus Dänemark und Skandinavien erwuchs, los sind, und daß sie nun völlig unabhängig von jeglicher Konkurrenz die Viehpreise bestimmen. Das Fleisch, das auch in Mecklenburg bisher schon außerordentlich hoch im Preise stand, wird weiter steigen.

Die Schweriner Regierung versucht, ihrer Maßnahme einen volkswirtschaftlichen Mantel umzuhängen, indem sie sich bei ihrer Bekanntmachung auf § 7 des Reichs-Viehseuchengesetzes bezieht. Nach dem genannten Paragraphen kann allerdings ein solches Verbot der Einfuhr von Vieh aus dem Ausland erfolgen, aber nur „zum Schutze gegen Gefahr" der Einschleppung von Seuchen- oder Ansteckungsverdächtig sind. Wieso soll nun auf einmal eine besondere Gefahr handeln, denn das Viehseuchengesetz verbietet schon ganz allgemein die Einfuhr von Tieren, die seuchen- oder ansteckungsverdächtig sind. Wieso soll nun auf einmal eine besondere Gefahr entstanden sein? Nach wie vor wäre mit den allgemein gültigen Vorschriften auszukommen gewesen. Aber, wie gesagt, die Landbundregierung betreibt Landbundpolitik. Und die Verbraucher habens zu zahlen. Das ist nur ein kleines Beispiel von dem, was dem Volke zugedacht ist, wenn die Rechtsparteien voll im Sattel sitzen.

Wieder ein Preisausschreiben vor Gericht.

Ein großes Preisausschreiben, bei dem Preise im Gesamtwerte von 1 Million Goldmark verteilt werden sollten, hatte Ferdinand Klünder, Holsteinische Margarine- und Speisefettfabrik, Hamburg 33, Hellbrook, in zahlreichen Zeitungen Deutschlands bekanntgegeben. In der Anzeige hieß es, daß dieses Preisausschreiben nach Bericht des Volkswohlfahrtsministers und im Einvernehmen der übrigen preußischen Ministerien der Industrie, der Finanzen und des Handels zugelassen sei. Glücklicher Gewinner von einem Automobil, Motorrädern, Pianos, Herren- oder Speisezimmer (in echter Eiche oder nach Wunsch des Gewinners), Teppichen, Schreib- und Nähmaschinen, bis zu einem Stück Schokolade oder einem Paket Zigaretten konnte der werden, der 6 Goldmark einschickte, wofür er 3 Pfund Margarine, 3 Pfund Kokosfett und 2 Flaschen Speiseöl erhalten sollte. Das war jedoch nicht alles! Er mußte ein äußerst schwieriges Silbenrätsel lösen, das folgendermaßen lautete:

Sei sparsam, doch beim besten Essen
Margarine „Klüko" darfst Du nie verg . . . . .

Zur Erleichterung für ganz Schwachsinnige wurde hinzugefügt, daß die fehlende Silbe eine Industriestadt in Deutschland darstelle. Der Amtsrichter Hollender fügte ein, daß ein siebenjähriges Kind das Rätsel lösen kann, worauf der Angeklagte meinte, daß hervorragende Professoren das Fehlen der Silbe anders gelöst hätten, als vielleicht der Amtsrichter anzunehmen beliebte. Außerdem mußte noch jeder Beteiligte einen Namen für seine Margarine ergrübeln, da der augenblickliche Name „Klüko" nicht appetitreizend wirkte. Lösungen sollten bis zum 1. Juli 1924 eingehen. Aber nicht nur Lösungen gingen ein, sondern auch Beschwerden und Drohungen mit dem Staatsanwalt, weil sie die für 6 Mk. versprochenen Fettigkeiten nicht erhielten. Der An-

geklagte, der über unaufhaltbare Beredsamkeit verfügte, sodaß der Amtsrichter schließlich mit beiden Fäusten auf den Tisch schlagen mußte, um die Redefluten einzudämmen, machte die Behörden, die er noch wegen Geschäftsschädigung verklagen will, verantwortlich, daß er seine Kunden nicht bedienen konnte. Hunderte von gebildeten Leuten aus ersten Kreisen, wie Amtsgerichtsräte, Regierungsräte, Oberjustizsekretäre, alles Leute mit juristischer Bildung, hätten sein Unternehmen nicht mit Schwindel bezeichnet. Sein Geld habe er durch die Inflation verloren. Da sei er auf die Idee gekommen, auf diese Weise sein Geschäft zu heben. Die Hapag hätte Notgeld herausgegeben; sei sein Unternehmen etwas anderes? Der Staatsanwalt hält das Unternehmen für einen fortgesetzten Betrug. Ein Preisgericht hätte, da er mit keinem Menschen in Verbindung stehe, überhaupt nicht existiert. Diese Nepperei, gutgläubigen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen, müsse energisch bekämpft werden. Nach den Vorstrafen zu urteilen, sei der Angeklagte keine einwandfreie Persönlichkeit. Sein Antrag gehe daher auf ein Jahr Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und auf die Kosten des Verfahrens.

Aus den Neuerwerbungen der öffentlichen Bücherhalle.

Romane, Erzählungen, Dramen und Gedichte.

Mann, Th. Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull.
Niese, Ch. Tilo Brand und seine Zeit. Roman.
Paquet, A. Erzählungen an Bord.
Raabe, W. Stopfkuchen. Eine See- und Mordgeschichte.
Resimius-Berkow, W. Bunte Scharben. Vertellns un Leeder.
— — Lütt Heidelärk. En plattdütsche Dichtung.
Rolland, R. Johann Christof. Roman. 3 Bände.
Schaffner, J. Johannes. Roman einer Jugend.
Schibli, E. Die innere Stimme. Geschichte eines Menschen unserer Zeit.
Schussen, W. Der Roman vom Doktor Firlefanz.
Skjoldborg, J. Das neue Geschlecht. Roman.
Speckmann, D. Die Insel im Grünen. Erzählung.
Supper, A. Das hölzerne Schifflein. Roman.
— — Der schwarze Doktor. Erzählung.
Stegemann, H. Die Bantiger. Roman.
Stehr, H. Peter Brindeisener. Roman.
Toller, E. Die Maschinenstürmer. Drama.
— — Masse Mensch. Revolutionsdrama.
Wassermann, J. Der Wendekreis. Folge 1—3. Romane und Novellen.
Wihnachtsbook, Dat. Gedichten un Geschichten.
Winckler, J. Der tolle Bomberg. Ein westfälischer Schelmenroman.
Zahn, E. Blanchefleur. Erzählung.
Zola, E. Der Bauch von Paris. Roman.
— — Mutter Erde. Roman.
— — Der Totschläger. Roman.
Zupfgeigenhansl, Der.
Zweig, St. Amok. Novellen einer Leidenschaft.

Natur und Technik.

Aschenborn, H. A. Satan und andere afrikanische Geschichten. 1923.
Bongard, H. Der Marder und andere Tiergeschichten. 1922.
Floericke, K. Käfervolk. 1924.
Roberts, Ch. G. D. Gestalten der Wildnis. 1922.
— — Jäger und Gejagte. 1922
— — Augen im Busch. 1923.
Grotjahn, A. Das Gesundheitsbuch der Frau. 1923.
Wunder in uns. Ein Buch vom menschlichen Körper. Herausg. von Hanns Günther. 1923.
Günther, H. Der praktische Radioamateur. 1924.
— — Wellentelegraphie und Wellentelephonie. 1924.
Behm, H. W. Von Kleidung und Geweben. 1923.
Hofmann, Fr. Das Dreherbuch. 1923.
— — Das Fräserbuch. 1923.
Kappelmayer, O. Radio im Heim. 1924.
Krause, H. Rezepte für die Werkstatt. 1922.
Lorenz, J. Das kleine Radiobuch. 1924.

Geschichte und Heimatkunde.

Birt, Th. Charakterbilder Spätroms und die Entstehung des modernen Europas. 1919.
Brunn, W. v. Von den Gilden der Barbiere und Chirurgen in den Hansestädten. 1921.
Lübecker Jahrbuch. Herausg. von P. Brockhaus. 1924.
Kampffmeyer, P. Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland. 1896.
Maack, M. Kultische Volksbräuche beim Ackerbau aus dem Gebiet Lübecks und Schleswig-Holsteins. 1915.
Peters, H. Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. 1900.
Rehtwisch, Th. Blüchers Rückzug auf Lübeck. 1908.
Schäfer, W. Der deutsche Gott. 5 Briefe an mein Volk. 1923.
Sohnrey, H. Die Sollinger. Volksbilder aus dem Sollinger Walde. 1924.
Vogel, W. Kurze Geschichte der deutschen Hanse. 1915.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2448.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Der Sozialdemokratische Verein hält morgen, Dienstag, den 14. Oktober, im Gewerkschaftshaus seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Schermer spricht über Unsere Kulturwoche und Rechtsanwalt Genosse Brehmer über Grundsteuer und Miete. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Achtung, Jungsozialisten! Heute abend 8 Uhr Vortrag im Heim, Schule Langer Lohberg: Wir und das Reichsbanner. Referenten die Genossen Tetz und Tretow. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Schönböcken. Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Redner: Gen. Wolfradt.

Vorwerk. Mittwoch, den 15. Oktober, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Redner: Gen. Dr. Solmitz.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten" zu haben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Treffpunkt der Jugendabteilung am Dienstag abend 7 30 Uhr: Adolfstraße—Israelsdorfer Allee.

Kameraden! Für unsere Spielleute werden 20 Ledergurte (alte Koppel) benötigt. Ferner Signalhörner und andere Musikinstrumente. Wir bitten die Kameraden, die solche Sachen noch besitzen, diese den Spielleuten zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Der Streik der Putzarbeiterinnen ist bei den Firmen Rud. Karstadt und Holstenhaus noch nicht beendigt. Keine Putzarbeiterin darf zur Verräterin an ihren Berufskolleginnen werden. Uebt Solidarität! Es wird versucht, von dem Verkaufspersonal einige zum Streikbruch zu verleiten. Wir erwarten, daß sich niemand zu solcher Lumperei hergibt.

Deutscher Hutarbeiterverband, Zahlstelle Lübeck.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Arbeiterschaft des Betriebes Chamotte- und Kalksandsteinfabrik Fr. Ewers u. Sohn, Siems, befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Arbeiterschaft des Betriebes M. H. Lissauer, Lumpensortieranstalt, Lübeck, befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Dienstag abend 8 Uhr findet im Marmorsaal ein Vortrag des rühmlichst bekannten Musikästheten Prof. Richard Specht-Wien statt. Thema: „Richard Strauß und die Gegenwart". Professor Specht ist ein trefflicher Kenner von Strauß und seinen Tondichtungen, dazu auch ein hervorragender Redner, der seine Zuhörer in Spannung zu halten vermag. So sei besonders auf den Abend aufmerksam gemacht.

Die Kunsthandlung Ludwig Möller, Mühlenstraße 45, veranstaltet am Freitag, dem 17. Oktober, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums einen Lichtbildervortrag des Herrn Paul Ifenfels über Fidus und sein Lichtglaube mit 100 Lichtbildern nach den schönsten Werken von Fidus. Zurzeit zeigt der Kunstsalon Ludwig Möller, Mühlenstr. 45, eine Sonderausstellung der Originale und Reproduktionen von Fidus.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau-Rensefeld. Soz. Partei. Sitzung der Gemeindevertreter, Bezirksführer und des Parteivorstandes am Dienstag, d. 14. Oktober im Gasthof Transvaal. Anfang 7½ Uhr. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Der Vorstand.

Stockelsdorf. Außerordentliche Versammlung am Dienstag, dem 14. Oktober, im Vereinslokal O. Diedrichsen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Besenhorst (Elbe). Volksbildungstagung für den Kreis Lauenburg/Elbe. In Besenhorst fand vom 4. bis 6. Oktober die Volksbildungstagung für den Kreis Lauenburg statt. Der Gemeindevorsteher, Genosse Zimmer, der zur Hauptsache verantwortlich für die Tagung zeichnete, und der unter großen Mühen die ganze Verbreitung allein hatte übernehmen müssen, darf sich rühmen, einer Tagung vorgestanden zu haben, die außerordentlich wertvoll war. Man hatte wirklich nicht die Empfindung, in einem kleinen preußischen Dorf zu sein. Die Fragen der Volksbildung wurden bis zum Tiefsten aufgerührt, schon gleich am Eröffnungstage durch die programmatischen Reden des Herrn Johannes Tews, des Generalsekretärs der Gesellschaft für Volksbildung, und des Genossen Kreisschulrats Max Zelck. Schon hier kamen Gegensätze grundsätzlicher Art zum Ausdruck, die sich durch die ganze Tagung zogen, aber in strengsachlicher Form in den auf beträchtlicher Höhe stehenden vier Referaten des nächsten Tages und in der auf nicht geringerer Höhe stehenden Debatte ausgetragen wurden. Es ist der Gegensatz zwischen der bürgerlich-oberflächlichen, liberal-humanen, harmonieseligen Aufklärungsarbeit und dem proletarischen Willen, von der Wurzel her, aus der Umgestaltung des Wirtschaftslebens, von der Reform der Schule, überhaupt des ganzen Unterrichts- und Erziehungsbetriebes und von einer ganz neuen Einstellung zum Menschen her den sozialen Menschen sich bilden zu lassen. Es sprechen als Vertreter der Landarbeiter Genosse Walter Kwasnick-Berlin, des Reichslandbundes Dr. Priester-Rostock, des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege Dr. Kühler-Kiel und der industriellen Arbeiterschaft Genosse Fricke-Berlin, Leiter der dortigen Betriebsräteschule. Tews war zur Hauptsache Vertreter der erstgenannten, überlebten Art der Volksbildung, während, abgesehen von den Vertretern des Proletariats, bei den bürgerlichen Referenten und fast bei allen bürgerlichen Diskussionsrednern eine erfreuliche Propagierung neuester Erziehungs- und Bildungsmethoden, besonders eine energische Unterstreichung des Arbeitsschulgedankens zu verzeichnen war. Der Volkshochschulgedanke wurde besonders umrungen. Sonst blieb auch das letzte des Volksbildungsproblems nicht unberührt, und der Vorsitzende des Volksbildungsverbandes des Kreises Lauenburg, Herr Dr. Gerhard-Ratzeburg, konnte mit Recht die Fülle und Geschlossenheit der Problembehandlung rühmen. Er gab zu, daß die Bildungsfrage Richtungen zeigen müsse, daß manche Dinge grundsätzlich verschiedener Auffassung begegneten; aber, meinte er weiter, die Kunst sei das neutrale, der Sammelpunkt harmonischen Genusses für alle. Bis dahin war alles in schönen Formen und sachlicher Harmonie verlaufen, auch der erste Unterhaltungsabend, auf dem unter der Devise „Der Arbeiter und seine Dichtung" der Arbeitergesangverein „Loreley", Genosse Wilhelm Bischof-Hamburg als Rezitator und Fräulein Margarethe Hoyer-Hamburg als Sängerin künstlerisch sehr wertvolles geboten hatten. Nun aber — am Schluß der eigentlichen Tagung — kam die Probe aufs Exempel, auf die letzten Worte des Herrn Dr. Gerhard. Am Abend bot eine Abteilung des Arbeiterjugendbundes Hamburg einen Unterhaltungsabend, ganz von ihm bestritten. Und wie frisch, ehrlich, begeistert und mit redlichem Können wurden Dichtungen von Schiller, Heine, Freiligrath, Liliencron, Pfau und Nexö vorgetragen, sang Else Troll Lieder zur Laute, tanzten die Jungen und Mädel die schönsten Volkstänze und sangen ihre Lieder. „Armut" war das dunkeltrübe Motiv des ersten, „Erwachen" klang drohend und stolz aus den Dichtungen des zweiten und hell jubelte die Freude des dritten Teils des Dargebotenen. Und der Erfolg? Entsetzen und Entrüstung lähmten einen Teil der bürgerlichen Besucher und Tagungsvertreter. Arbeiterjugend im Bunde mit Heine, Freiligrath, Liliencron und Nexö schlugen Philister in die Flucht. Schade, daß Herr Tews diesen Abschluß nicht erlebte!

Hamburg. Untergang eines Hamburger Dampfers an der litauischen Küste. Der Hamburger Dampfer „Thor", der ständig zwischen Danzig und Libau verkehrt, ist in der Nähe der litauischen Küste untergegangen. Zwölf Mann der Besatzung wurden gerettet, das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Malchin. Großfeuer. Im nahen Grammentin ist auf dem Grundstück des Bauunternehmers Paaschen ein großer Brand ausgebrochen, der, von der Scheune ausgehend, gegen die Windrichtung bald in dem ausgedehnten Sägewerk reichliche Nahrung fand. Durch Flugfeuer gerieten dann ferner neun Katenhäuser in Brand. Es wird mit Brandstiftung gerechnet. Ein der Tat Verdächtiger wurde sogleich auf der Brandstelle verhaftet.

Neustrelitz. Ein sozialdemokratischer Landrat zur Strecke gebracht. Vom Schöffengericht Alt-Strelitz (Mecklenburg-Strelitz) wurde der sozialdemokratische Landrat des strelitzschen Amtes Alt-Strelitz, Dr. Foth, wegen versuchten „Betruges" und „Untreue im Amt" zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er wurde darauf vom Ministerium seines Amtes vorläufig enthoben. Damit hat ein schamloses Kesseltreiben der „nationalen Erneuerer„ völkischer Couleur seine Krönung gefunden, und ein neues Opfer ist zur Strecke gebracht. Der Treiber in dieser Sache war ein völkischer Rechtsanwalt namens Müller, der selbst stark auf den Landratsposten spekuliert. Der „Betrug" war, daß der Landrat bei der Einrichtung seiner Dienstwohnung einen Handwerksmeister veranlaßt habe, einige Meisterstunden an Stelle Gehilfenstunden auf die Dienstrechnung zu setzen, weil der Handwerksmeister für den Landrat einige Privatvorhänge genäht hatte. Jedenfalls habe der Landrat, wenn er es nicht veranlaßt, „davon gewußt". Gänzlich geklärt scheint dem objektiven Betrachter diese Sache aber nicht, zumal zwei Zeugen unter Eid aussagten, daß der Landrat davon nichts gewußt habe. Das Objekt dieses „Betrugs" beträgt — 2 Mark! „Untreue"

„Schreibe nicht!"

Von Anatole France.

SPD. Den nachfolgenden ungemein charakteristischen Abschnitt entnehmen wir dem Roman „Die Blütezeit des Lebens" (Kurt Wolff Verlag, München), in dem der Dichter seine eigene Jugend schildert.

Herr Dubois las die Stelle noch einmal: „Die Eignung zum Glück ist nicht für alle Menschen gleich; sie ist, wie mir scheint, stärker bei dem Durchschnitt vorhanden, als bei den geistig Höherstehenden und den Dummen. Man muß also den Menschen die Mittelmäßigkeit des Geistes und des Herzens wünschen, die Mittelmäßigkeit im Range, überhaupt jede Mittelmäßigkeit."

Nachdem Herr Dubois diese Rede mit der ihm eigenen Ruhe beendet hatte, zog er sein großes rotseidenes Schnupftuch aus der Tasche und führte es an seine Lippen; während er einen Zipfel festhielt, drehte er das Tuch mit beiden Händen zum Strick, ähnlich wie es nach Angabe Herriots in seiner Geschichte der Madame Recamier der alte Chateaubriand in Abbaye-aux-Bois tat, wenn man von ihm verlangte, er solle in das Lob eines jungen Dichters einstimmen. Herr Dubois verharrte lange in dieser Haltung, steckte dann sein Tuch wieder in die Tasche und fragte mich, was eigentlich aus der Veröffentlichung über die Maler, an der ich seines Wissens mitarbeitete, geworden sei; er hätte nichts mehr davon gehört. Ich antwortete der Wahrheit gemäß, daß unsere „Allgemeine Geschichte der Maler" nicht den erhofften Erfolg gefunden hätte und daß gleich nach Beginn die Arbeit daran eingestellt werden mußte. Ich setzte hinzu, daß ich hierdurch eine angenehme und außerordentlich nützliche Arbeit verloren hätte, und daß ich jetzt an einem großen Wörterbuch der Altertumswissenschaft mitarbeite, eine Arbeit, die schwieriger und weniger gut bezahlt sei.

„Eine Beschäftigung mit solchen Arbeiten", antwortete Herr Dubois, „die Abfassung von Berichten über die alte Kunst und von Artikeln über Gegenstände der Archäologie ist sehr gut, es ist eine Aufgabe, die zwar ihren Mann nicht nährt, aber davon abgesehen für den, der sich ihr unterzieht, nicht von Nachteil ist, vorausgesetzt, daß er etwas davon versteht. Eine geschickte Kompilation schadet dem, der sie gut ausführt, nichts und kann ihm sogar einige Ehre einbringen, ohne ihn viel Gefahren auszusetzen. Ganz anders ist es, mein Freund, mit jeder literarischen Arbeit, der der Autor den Stempel seines Geistes aufdrückt, in der er sich kundgibt, sich enthüllt, sich verbreitet, kurz — wobei er versucht, in der Poesie, im Roman, in Philosophie oder Geschichte selbst hervorzutreten. Das ist ein Abenteuer, auf das man sich nicht einlassen soll, wenn einem an seiner Ruhe und Unabhängigkeit liegt. Ein eigenes Werk veröffentlichen, heißt, sich in eine schreckliche Gefahr begeben. Glaube mir, mein Freund: Verbirg' Deinen Geist! Schreibe nicht! Wenn Du ein Buch veröffentlichst, das zu schwach ist, um bemerkt und aus der Verborgenheit herausgezogen zu werden — und dies ist sehr wahrscheinlich, denn Talent ist etwas Seltenes — so danke den Göttern: du entgehst dem Unglück und läuftst höchstens Gefahr, dich in einem kleinen Kreise lächerlich zu machen, was nicht so schlimm ist. Aber wenn du, so unmöglich es erscheint, genügend Talent hast, um bemerkt und allgemein bekannt zu werden (ich spreche nicht von Ruhm), wenn man dich lobt, dann nimm Abschied von Ruhe, Seelenfrieden und dem wertvollsten aller Güter, der Sorglosigkeit. Die Meute der Neidischen wird dich unablässig umheulen; das unzählige Heer der Talentlosen, das die Theatersäle und die Zeitungsredaktionen erfüllt, wird alle deine Handlungen belauern und aus ihnen Verbrechen machen; sie werden dich mit Beleidigungen überhäufen. Tausend und aber tausend Verleumdungen werden sie über dich veröffentlichen, und man wird ihnen glauben. Der üblen Nachrede, die etwas Wahres enthält, glaubt man nicht immer, weil man nicht immer an die Wahrheit glaubt, aber an die Verleumdung glaubt man immer, weil sie schöner ist. Die Zeitungsschreiber, die beauftragt sind, die öffentliche Meinung zu machen, werden sagen, du habest deine Mutter vergewaltigt und deinen Vater ermordet. Sie werden sagen, du habest kein Talent. Gewiß werden dir deine Bücher Freunde schaffen, aber sie sind weit von dir entfernt, über die Welt zerstreut und stumm; sie werden nichts tun und nichts sagen. Auch sie werden dir großen Schmerz bereiten; denn die Bücher, die sie vorziehen, werden gerade deine mittelmäßigsten sein. Und wenn du einmal etwas Kühnes und Tiefes geschrieben hast, was der Mehrzahl deiner Leser zu hoch ist, so werden sie dir die Gefolgschaft versagen, und dann werden die Neider auf dem Platze sein, um dir den Rest zu geben."

„Schreibe nicht!"

Das war endlich wieder Herr Dubois, wie er früher war. Er neckte sogar meine Mutter und setzte ihr den Gebrauch und die Vorteile von Gebetsmühlen auseinander. Als er uns verlassen hatte, sagte meine Mutter, die ihm vom Fenster aus nachsah, er habe einen festeren Schritt und eine schönere Haltung als die jungen Leute von heute. Sie küßte mich auf den Hals und flüsterte mir ins Ohr: „Schreibe, mein Sohn, du wirst Talent haben und deine Neider zum Schweigen bringen."

Am anderen Morgen erfuhren wir durch einen Dienstmann, den die alte Haushälterin Clorinde schickte, daß Herr Dubois gestorben sei. 20 Minuten nach Eintreffen dieser Nachricht betrat ich die Wohnung in der Rue Sainte-Anne, die ich nur ein einziges Mal gesehen hatte, an die ich mich aber sehr genau erinnerte. Im Vorzimmer erzählte Clorinde den Besuchern, der Herr sei, als sie ihm sein Frühstück brachte, nicht aufgewacht; sie habe ihn angerufen und an der Schulter berührt, und als er kein Lebenszeichen von sich gab, sei sie zum Arzt gelaufen. Dieser habe den bereits vor einigen Stunden erfolgten Tod festgestellt.

Sie vergoß viele Tränen und roch nach Wein. Ich sah Herrn Dubois auf seinem Sterbebette. Sein Gesicht, das, als er lebte, dunkelrot war, sah jetzt aus wie aus weißem Marmor gehauen und schien das eines kräftigen, noch im besten Mannesalter stehenden Menschen zu sein. Ueber seinem Haupte bemerkte ich die schönen Nacktheiten der italienischen Schule, die er so geliebt hatte, und jene „Celine" von Gerard, die mich als Jüngling in Verwirrung gebracht hatte. Ich lenkte meinen Blick wieder auf den Toten, der in furchtbarer Schönheit dalag. Er war der klügste Mann, den ich je gekannt hatte, und während meines langen Lebens habe ich keinen klügeren kennen gelernt, obwohl ich mit Leuten verkehrt habe, die durch ihre Schriften berühmt geworden sind. Aber Herrn Dubois' Beispiel und das einiger anderer, die, wie er, keine Werke hinterlassen haben, hat in mir den Verdacht aufsteigen lassen, daß vielleicht die größten menschlichen Werte untergegangen sind, ohne eine Spur zu hinterlassen. Und soll man wirklich darüber erstaunt sein, daß, wer den Ruhm verachtet, dem überlegen ist, der ihn mit schmeichlerischen Worten erwirbt?

Der größte Bühnenerfolg aller Zeiten ist bis jetzt das Lustspiel „Charleys Tante" des Engländers Brandon Thomas, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum zehnten Male jährt. Das Stück wurde in London in den Jahren 1892 bis 1896 ohne Unterbrechung täglich aufgeführt. Es wurde in fast alle Sprache übersetzt und in allen Ländern der Erde aufgeführt. Die Einnahmen, die Brandon Thomas aus diesem Werke hatte, wurden viele Jahre hindurch auf 10000 Mark täglich geschätzt. In England gibt es zahlreiche Schauspieler, die in ihrem Leben nichts anderes als Rollen aus „Charleys Tante" gespielt haben. Im Jahre 1913 gründeten sie in London den „Charley's Aunts Club", dessen Ehrenvorsitzender der Verfasser selber war. Brandon Thomas übrigens war trotz dieses Riesenerfolges nicht glücklich. Er war dadurch erbittert, daß seine ernsteren Stücke zu keinem Erfolg gelangen konnten.

beging der Unselige, als er in einem Amtsschrank zwei Schäfte anbringen ließ, um private Zigarrenkisten und Wäschestücke unterzubringen — diese „Veränderungen" aber auf Amtskosten ausführen ließ. Objekt — 1,50 Mark! Außerdem aber, daß er für ein der Amtskasse gekauftes Wertpapier nur den letztnotierten Kurs des „Reichsanzeigers" bezahlte und zudem nicht sofort zahlte, sondern der naiven Auffassung war, der Betrag könne gegen rückständiges Gehalt aufgerechnet werden! Aus diesen „Affären" macht natürlich die reaktionäre Presse einen sozialdemokratischen Panamaskandal. Von der peinlichen Art, mit der hier ein Mensch wegen Lappalien zur Strecke gebracht wurde, schweigt natürlich diese Presse. Obengenannter „nationaler Erneuerer" namens Müller hatte die Anzeige gegen den Landrat und den Handwerksmeister erstattet — und diesen letzteren dann selbst verteidigt! Das sind offenbar politische Gepflogenheiten. Der Verteidiger des Landrats bezeichnete das als einzig in der Kriminalgeschichte. Die Korruption der völkischen Machenschaften wird aber am deutlichsten dadurch beleuchtet, daß Amtsakten gestohlen worden sind, die als „Material" gegen den Landrat Verwendung finden mußten. Die öffentliche Meinung geht dahin, daß den „nationalen Erneuerern" jedes Mittel recht ist, um politische Gegner zu beseitigen.

Zuchthausurteil gegen einen Wohltäter.

Die Grausamkeit des Abtreibungsparagraphen.

Der Berliner Apotheker Paul Heiser und seine Ehefrau Wally, waren vor dem Schöffengericht in Schöneberg-Berlin angeklagt gewesen, weil sie in 26 Fällen dafür gesorgt hatten, daß schwangere Mädchen und kinderreiche Ehefrauen nicht zu gebären brauchten. Heiser und seine Frau handelten aus Gutmütigkeit. Sie nahmen ein sehr bescheidenes Honorar und halfen in vielen Fällen armen Proletarierinnen unentgeltlich aus der Verlegenheit. Vor Gericht gestand Heiser freiwillig, er habe nicht nur in den 26 Fällen, in denen er angeklagt ist, eingegriffen, sondern in mindestens 400 Fällen. Das Schöffengericht verurteilte Heiser wegen versuchter und vollendeter Abtreibung zu zwei Jahren, Frau Wally Heiser zu acht Monaten Gefängnis. Dem Apotheker wurde ein Jahr Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Da das Urteil noch nicht rechtskräftig war, wurde Heiser aus der Untersuchungshaft entlassen. Er hielt in allen Stadtgegenden Groß-Berlins Vorträge für Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches; stets lauschte ein großes Publikum seinen Vorschlägen.

Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Während der Hauptverhandlung wurde Frau Heiser schwer krank, so daß die Strafkammer schließlich gegen den Apotheker allein verhandelte. Am Montag wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf — drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil ist entsetzlich, es ist ein Hohn auf die Menschlichkeit und Vernunft, aber es ist dem Gericht nicht zum Vorwurf zu machen. Heiser hat seine Hilfe nicht immer ganz unentgeltlich gewährt. Sobald er aber auch nur einmal Bezahlung bekommen hat, mußte er nach dem Gesetz mit Zuchthaus nicht unter einem Jahre bestraft werden. Nun sieht das Gesetz als Höchststrafe zehn Jahre Zuchthaus vor. Und diese Strafe kann das Gericht schon für einen einzigen Fall verhängen. Selbst wer eine weibliche Person unentgeltlich aus der Not rettet, soll mit Zuchthaus zwischen ein und fünf Jahren und nur, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Das Gericht muß nach dem Gesetz die Abtreibung für eine möglichst zu verhindernde Handlung halten. Da sehr viel dafür spricht, daß Heiser nach seiner Freilassung nicht alle von den vielen, die ihn flehentlich um seine Hilfe bitten werden, abweisen wird und da ihm auf Grund seines Geständnisses Hunderte von Abtreibungen nachgewiesen sind, wird man der an das Gesetz gebundenen Strafkammer diesmal keine Klassenjustiz zum Vorwurf machen können. Wir verlangen aber vom preußischen Staatsministerium die Begnadigung des Mannes, der viele Verzweiflung hilfreich beseitigt hat.

Es wäre an der Zeit, die Aenderung des Abtreibungsparagraphen im Sinne des sozialdemokratischen Antrages dem Volksentscheid zu unterbreiten. Es sollte Aerzten erlaubt werden, die Schwangerschaft in den ersten drei Monaten zu beseitigen. Eine heuchlerische Moral verurteilt die „Unsittlichkeit" weiblicher Personen, die einem Manne angehören, ohne verheiratet zu sein. Man kann unter den jetzigen Verhältnissen vielleicht die Enthaltsamkeit als nützlich empfehlen; solange es aber unter vielen tausend Männern nicht einen gibt, der sich nach Hans Sachsens strenger Moral richtet: „Spar' deine Lieb' bis auf die Eh'; lieb eine nur, sonst keine meh'", ist die Entrüstung über die Mädchen, die vom Pfade der „Tugend" abweichen, schamlose Gemütsroheit. Soll armen Mädchen, die für sich selbst schon kaum das Nötigste verdienen können, durchaus zugemutet werden, Kinder zu gebären? Und sollen mittellose verheiratete Leute, die sechs, sieben, acht Kinder haben, bei der heutigen Arbeitslosigkeit, bei den jammervollen Wohnungsverhältnissen, bei den hohen Milchpreisen gezwungen werden, das Dutzend voll zu machen? Wenn man die Abtreibung verhindern will, ahme man das Beispiel der Stadt Wien nach, die eine Anstalt geschaffen hat, in der jede weibliche Person auf Wunsch und ohne Namensnennung von einem Arzt mit einem Vorbeugungsmittel versehen wird.

Das Urteil im Prozeß Heiser könnte als ein Glück betrachtet werden, wenn es zu einer unwiderstehlichen Volksbewegung auf Reform des Abtreibungsparagraphen führte und der gutmütige, ehrenhafte Apotheker, der bereits ein Jahr lang in der Untersuchungshaft schwer hat leiden müssen, begnadigt werden würde.

Gewerkschaften.

Das Lohnabkommen der Buchdrucker ist seitens der Arbeitnehmer gekündigt worden. — Es ist auch wirklich an der Zeit, daß die Löhne für diesen Beruf mit seinen geistig recht hohen Anforderungen und Voraussetzungen endlich eine Aufbesserung erfahren, zumal sich nach den „hohen" Buchdruckerlöhnen, die oft als „mustergültig" verschrien werden, die Löhne manch anderer Berufsarten richten. Mit großer Geduld haben die Buchdruckergehilfen in den letzten Monaten immer wieder zusehen müssen, wie ihnen ihr recht bescheidenes Gehalt von oben herab aufdiktiert und sozusagen seitens des Reichsarbeitsministers in Anbetracht „verbilligter" Lebenshaltung „stabilisiert" wurde. Die Reichstariflöhne der Buchdrucker sind nämlich nach Orts- und Altersklassen festgesetzt und bewegen sich zurzeit in folgender Höhe: Schwerin und Rostock: Neuausgelernte: 21,64 Mk. Altersklasse A: 24,70 Mk., Altersklasse C: 30,91 Mk. Lübeck: Neuausgelernte: 22,58 Mk., A: 25,78 Mk., C: 32,26 Mk. Hamburg und Berlin: Neuausgelernte 23,52 Mk., A: 26,85 Mk., C: 33,60 Mk. In kleineren Orten gehen die Buchdruckerlöhne noch weiter zurück bis zur letzten Staffel: Neuausgelernte: 18,82 Mk., A: 21,48 Mk., C: 26,85 Mk. — So sehen sie aus — die „hohen" Buchdruckerlöhne! Es soll bemerkt werden, daß diese Tariflöhne von einsichtsvollen Arbeitgebern zu überschreiten versucht werden. Derartige „Seitensprünge" werden aber von der Prinzipals-Organisation aufs schärfste bekämpft.

Ein untergegangener Stern. Gegen den Führer der sogenannten revolutionären Metallarbeiter, Ostrowski, dem „blutigen Leo", tagte kürzlich ein Schiedsgericht der „Union der Hand- und Kopfarbeiter". Das Organ der Union hüllt sich in Schweigen über die Gründe, die zur Einsetzung des Schiedsgerichts führten, sodaß man allerlei Vermutungen haben kann. Es wird nun mitgeteilt, daß O. während der Verhandlung zwei seiner Genossen „Denunzianten" titulierte und das ganze Schiedsgericht ablehnte, weil „Nichtkommunisten und Antibolschewisten" dabei wären. Das Verfahren endete mit Ostrowskis Ausschluß aus der Union. So verschwindet einer nach dem andern von den „revolutionären" Führern. Die kommunistische Oberleitung putzt Leute, die weder geistige noch moralische Qualitäten haben, heraus, setzt ihnen etwas in den Kopf und läßt sie auf die Arbeiterschaft los. Diese Hochgepäppelten merken nicht, daß sie nur willenlose Werkzeuge Moskaus sind. Bei dem geringsten Verstoß gegen die Anordnungen der Zentrale werden sie ebenso kaltgestellt, wie sie hervorgeholt wurden. Wer nicht Ordre pariert, der fliegt, ist der Grundsatz, nach dem die Unteroffiziere der Moskauer Feldwebel behandelt werden. Viele Führergarnituren der Metallarbeiter verschwanden schon so: Von Müller über Rusch und Nawrocki, bis zu Ostrowski. Wann wird die Arbeiterschaft lernen, diese Leute als das anzusehen, was sie sind, nämlich Organisationszerstörer, Schädlinge der Arbeiterbewegung.

Vermischte Nachrichten.

Anschlagsversuch auf Dr. Eckener? In Friedrichshafen wurde ein geistesgestörter Student aus Westfalen verhaftet, bei dem man einen abgeänderten Karabiner mit Munition vorfand. Aus ferner vorgefundenen Aufzeichnungen geht hervor, daß er beabsichtigte, den Führer des Z. R. 3, Eckener, zu erschießen, um die Fahrt des Luftschiffes nach Amerika zu verhindern. Ein Freund des Verhafteten, der um diesen Plan wußte, wird noch von der Polizei gesucht.

Kassenbote überfallen — der Räuber erschossen. Der Kassenbote Grambow der Firma Groß & Graf wurde auf dem Gelände der Industriebahn in Hohenschönhausen von einem unbekannten Mann überfallen, der Grambow mit einem Gummiknüppel mehrere Schläge versetzte, ihm die Geldtasche entriß und die Flucht ergriff. Polizeibeamte spürten den Räuber im Schilf des Hohenschönhausener Parks auf und erschossen ihn, als er auf die Beamten Revolverschüsse abgab.

Geldfälscher. In München sind zwei Mitglieder einer weit verzweigten Geldfälscherbande verhaftet worden. Das Haupt der Gesellschaft, die falsche englische Einpfundnoten in den Verkehr brachte, ein angeblicher Jockei Missalla ist bereits vor einigen Monaten in Mannheim festgenommen worden; auch in Berlin, Hamburg und Rostock sind Verhaftungen erfolgt. Die Verhafteten sind ein Kellner und ein Maler, die sich in Gesellschaft einer Berliner Prostituierten befanden. Sie hatten bereits 50 Scheine an den Mann gebracht.

Funkverbindung Deutschland—Japan. Die Bemühungen, einen unmittelbaren funkentelegraphischen Verkehr zwischen Deutschland und Japan einzurichten, hatten, nachdem durch längere Versuche ein einwandfreier Empfang in Japan nachgewiesen wurde, den Erfolg, daß zunächst ein einseitiger Verkehr in der Richtung nach Japan zwecks Aufnahme von allgemeinen Pressenachrichten voraussichtlich schon in den nächsten Tagen eröffnet wird. Für diesen Dienst, der auf deutscher Seite von der der Transradio-A. G. für drahtlosen Ueberseeverkehr gehörigen Großfunkstelle Nauen wahrgenommen wird, stellt das japanische Verkehrsministerium seine Empfangsanlage in Hirano bei Osaka zur Verfügung. Es ist damit zu rechnen, daß die Funkverbindung japanischerseits bald auch für Handelstelegramme freigegeben wird. Ein wechselseitiger Verkehr zwischen den beiden genannten Ländern kommt vorab nicht in Frage, da Japan eine Sendestation zum Verkehr mit Europa noch nicht besitzt.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Rußland. Wolff meldet aus Warschau: Die Warschauer Blätter berichten, daß vorgestern auf der Strecke Moskau—Iwanowo ein Personenzug in Brand geraten sei, wobei 200 Personen umgekommen sein sollen, darunter 80 Kinder. Der Brand sei in einem mitgeführten Petroleumtankwagen ausgebrochen. Aus Moskau liegt noch keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Amerikanische Lynchjustiz. Ein junger Neger, der in Chikago eines Vergehens gegen ein weißes Mädchen beschuldigt war, wurde abends in den Straßen von einer Gruppe von Männern und Knaben durch Stöße und Schläge getötet. Später wurden Zweifel laut, ob der getötete Neger auch der richtige Mann gewesen sei.

Flugzeugunglück bei Paris. Auf dem Flugplatz Bourget bei Paris stürzte ein Kampfflugzeug ab, das an den Luftmanövern bei Rambouillet teilnehmen sollte. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot.

Feuer an Bord. Dem Petit Parisien wird aus Neuyork gemeldet, daß auf dem Amerikadampfer „President Polk", der von Marseille kam, Feuer ausgebrochen sei. Mehrere Personen seien umgekommen.

Erdbeben auf Malta. Am 9. Oktober früh wurde auf Malta ein heftiges Erdbeben verspürt. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Die Leute stürzten auf die Straßen, wo sie bis zum Tagesanbruch blieben. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, dagegen wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

Sport.

Arbeitersportler in Paris. — Sieg der deutschen Mannschaft. In Paris hat am Sonnabend nachmittag unter außerordentlicher Anteilnahme der Bevölkerung der erste Fußballkampf nach dem Kriege zwischen einer deutschen und einer französischen Mannschaft stattgefunden. Es standen sich gegenüber der dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund angehörende Dresdner Arbeiter-Sportverein, der in diesem Jahre Bundesmeister ist, und eine Mannschaft der Föderation sportive de travail. Der Kampf endete mit einem Sieg der deutschen Mannschaft mit 3 : 0, Halbzeit 2 : 0. Die deutsche Mannschaft hat sich von Spielbeginn an der französischen beträchtlich überlegen erwiesen und sich durch Korrektheit und Vornehmheit ihres Spieles die Sympathie der Zuschauer erobert.

„Naturfreunde"-Tagung in Frankfurt a. M. Die reichsdeutschen Gaue des Touristenvereins „Die Naturfreunde" halten ihre Tagung am 18. Oktober in Frankfurt a. M. ab. Die Tagung erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß über die kommunistischen Umtriebe im Touristenverein „Die Naturfreunde", die in den letzten Monaten eine bedenkliche Form angenommen haben, verhandelt werden soll. Besonders übereifrige Kommunisten haben sich den Touristenverein „Die Naturfreunde" dazu erkoren, um ihre Heilslehren an die wandernde Jugend heranzubringen. Vielfach ist der Verein auch als Deckmantel für illegale Tagungen benutzt worden. Es steht zu erwarten, daß die Reichstagung mit diesem Unfug aufräumen wird.

Von der Arbeiter-Olympiade. Die nächstjährige große Veranstaltung des internationalen Arbeitersports in Frankfurt a. M. findet nun bestimmt in den Tagen vom 24. bis 28. Juli statt. Schon vorher, in den Tagen vom 31. Januar bis 2. Februar 1925 werden die wintersportlichen Wettkämpfe im Skilaufen und -springen sowie Rodeln in Oberschreiberhau im Riesengebirge ausgetragen. Meldungen zu diesen Kämpfen sind alsbald einzureichen. Ein besonderes Werbeplakat für die wintersportlichen Wettkämpfe wird in den nächsten Tagen herausgegeben werden. Es ist zu erwarten, daß die erstmalig abzuhaltenden internationalen wintersportlichen Wettkämpfe des Arbeitersports viel Publikum anlocken werden, und es ist dafür Sorge getragen, daß alle Besucher ein gutes Unterkommen finden. Wer es also möglich machen kann, Ende Januar einige Tage aus dem Berufsleben abzukommen, der versäume nicht, die Veranstaltung in Oberschreiberhau zu besuchen.

Gruppe Lübeck, Herbstserie 1924.

Sp.-Nr.	Kl.	Zeit	Gegner	Platz	Schiedsrichter
			Sonntag, den 19. Oktober:		
64	II	10.30	Travemünde I-Schwartau I	Travem.	H. Böttcher, FSV.
65	Jgd.	9.30			
66	„	1.15	Vorwärts I-Moisling I	Kaserne	H. Clauer, FVS.
67	„	9.00	ATV. I-Seeretz I	Falkenwiese	H. Kutschke, BSV.
			Sonntag, den 26. Oktober:		
68	II	3.00	ATV. II-Travemünde I	Brandenbaum	A. Meyer, BSV.
69	Jgd.	2.00			
70	„	1.30	Kücknitz I-Schwartau I	Kücknitz	Fr. Ehlers, BSV.
71	„	10.00	Stockelsdorf I-Seeretz I	Stockelsdorf	W. Kopinos, FSV.
			Sonntag, den 2. November:		
72	II	10.30	Travemünde I-Vorwärts II	Travem.	A. Körner, Kückn.
73	Jgd.	9.30			
74	„	9.00	ATV. I-Schwartau I	Falkenwiese	W. Einfeld, FSV.
75	„	10.00	Seeretz I-Stockelsdorf I	Seeretz	W. Rochsien, Viktoria
			Sonntag, den 9. November:		
76	II	9.30	Viktoria I-Travemünde I	Vikt.-Platz	K. Plehn, ATV.
77	Jgd.	1.30	Kücknitz I-Moisling I	Kücknitz	P. Zülsdorf, BSV.
78	„	1.00	Vorwärts I-ATV. I	Kaserne	H. Böttcher, FSV.
79	„	10.00	Stockelsd. I-Stockelsd II	Stockelsd.	H. Kutschke, BSV.
			Sonntag, den 16. November:		
80	II	2.30	Travemünde I-Kücknitz II	Travem.	H. Böttcher, FSV.
81	Jgd.	1.30			
82	„	1.00	ATV. I-Moisling I	Falkenwiese	P. Seifert, FSV.
83	„	1.00	Vorwärts I-Stockelsdorf I	Dornbr.	W. Kapinos, FSV.
84	„	10.00	Schwartau I-Stockelsd. II	Schwartau	W. Baars, BSV.
			Sonntag, den 23. November:		
85	II	10.30	Travemünde I-FSV. III	Travem.	P. Grimm, ATV.
86	Jgd.	9.30	Travemünde I-Moisling I		
87	„	1.00	Kücknitz I-Vorwärts I	Kücknitz	E. Grandt, Seeretz
			Sonntag, den 30. November:		
88	„	1.00	ATV. I-Kücknitz I	Falkenwiese	Simoleit, FSV.
89	„	10.00	Schwartau I-Vorwärts I	Schwartau	K. Bocks, Seeretz
90	„	10.00	Stockelsdorf II-Moisling I	Stockelsd.	F. Ehlers, BSV.
			Sonntag, den 7. Dezember:		
91	II	2.15	Seeretz I-Travemünde I	Seeretz	H. Kock, Kücknitz
92	Jgd.	1.15	„ „	„	P. Petralscheck, Kücknitz
93	„	1.00	Vorwärts I-Stockelsdorf II	Kas.	W. Fahrenkrug, ATV.

Spiel Nr. 42 wird neu angesetzt. Moisling II zurückgezogen.
J. A.: E. Dahmke.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Eine kräftige Südströmung hat wärmere Luft nach dem Eismeer geschafft und der isländischen Depression den Weg nach Nordosten freigemacht. Die abziehende Bewegung hat bereits begonnen. Ueber Rußland liegt ein außerordentlich kräftiges Hochdruckgebiet (Jekaterinburg 78,9 mm), das sich jetzt nach Mittel- und Westeuropa ausbreitet, dort die seit Sonnabend eingetretene Schönwetterlage befestigend.

Vorhersage für den 13. und 14. Oktober.

Vorwiegend heiter, tags warm, nachts kühl, Morgennebel, trocken.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

11. Oktober.

Deutsch. D. Johann, Kapt. Fähnrich, von Christiania, Stückg., 2 T. Deutsch. D. Lina Kunstmann, Kapt. Wittstock, von Emden, Kohlen, 1 T. 21 St. Deutsch. D. Maria II, Kapt. Lust, von Nakskow, leer, 1 T. 4 St. Deutsch. S. Polares, Kapt. Steinbrink, von Nakskow, leer, 1 T. 5 St. Griech. D. Georges, Kapt. Potalus, von Hamburg, leer, 1 T. Schwed. S. Sola, Kapt. Olsson, von Danzig, Ladung, 5 T. Deutsch. D. Otto Jppen 21, Kapt. Berg, von Hamburg, Stückg., 3 T. Deutsch. D. Rhea, Kapt. Bruhns, von Rotterdam, Stückg., 3½ T.

12. Oktober.

Schwed. D. Andros, Kapt. Vogren, von Göteborg, Heringe, 1½ T. Schwed. D. Oernen, Kapt. Wulf, von Kopenhagen, Stückg., 22 Pass., 15 St. Schwed. Motorsch. Henrick, Kapt. Carlsson, von Hudiksvall, Holz, 10 T. Deutsch. Motorsch. Hella Daitz, Kapt. Daitz, von Aalborg, leer, 1 T. Schwed. Motorsch. Vägen, Kapt. Johannsson, von Apenrade, leer, 1 T. Schwed. D. Nisson, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, Stückg., 30 St.

13. Oktober.

Dän. Motorsch. Erna, Kapt. Christiansen, von Horsens, leer, 3 T. Deutsch. Motorsch. Blauer Abel, Kapt. Hilpert, von Neustadt, leer, 2 St. Schwed. D. Aeolus, Kapt. Soderström, von Stockholm, 7 Pass., Stückg., 2 T.

Abgegangene Schiffe.

11. Oktober.

Deutsch. Motorsch. Antilope, Kapt. Kuhlke, Yxpilla, Salz. Deutsch. Motorsch. Marie Elisabeth, Kapt. Meyer, Kopenhagen, Salz. Finn. D. Halland, Kapt. Holmien, Abo, Stückg. Deutsch. Leichter Werra, Kapt. Park, Danzig, leer. Schwed. D. Oenafors, Kapt. Bartley, Gothenburg, Stückg. Deutsch. D. Helgoland, Kapt. Brinkmann, Aarhus, Stückg. Deutsch. S. Anthares 2, Kapt. Klünder, Karlskrona, Lader. Schwed. D. Gauthiod, Kapt. Loderström, Stockholm, Stückg. Schwed. D. Ludwig Kolberg, Kapt. Jakobsen, Kopenhagen, Stückg. Deutsch. D. Castor, Kapt. Oltmann, Köln, Stückg. Deutsch. D. Orontes, Kapt. Lünning, Stockholm, Stückg. Norw. D. Tungenes, Kapt. Pallesen, Mandel, Stückg.

12. Oktober.

Schwed. D. Anders, Kapt. Rosengreen, Gothenburg, leer. Deutsch. D. Lina Kunstmann, Kapt. Wittstock, Emden, leer.

Es lebe der König!

Wilhelm der Ehemalige läßt durch seinen Rechtsbeistand erklären, daß er zum standesgemäßen Unterhalt mindestens fünfvierteil Millionen Jahresrente brauche. Was im „Lachen links" den Monarchisten zu folgenden beherzigenswerten Versen begeistert:

Und ob der Krieg verloren ward,
Und ob der Hunger bei uns wütet,
Und ob die dunkle Gegenwart
Auch Schrecken für die Zukunft brütet, —
Des deutschen Volkes Not und Leid
Täglich zu sehn, daran gewöhn ich
Als Eisenmensch mich mit der Zeit:
Es lebe — standesgemäß — der König!

Auf zwanzig Mark pro Woche bringt
Es der Prolet, der Arbeitslose
Auf vier. Wie er den Hunger zwingt,
Ist eine ganz gleichgültige Chose!
Es wartet des verheißnen Danks
Der Krüppel. — Den Schmerz übertön ich
Mit teutschem Brustton des Gesangs:
Es lebe — standesgemäß — der König!

Das Volk braucht nichts. Doch Wilhelm braucht
Für seinen Unterhalt Millionen.
Solange noch ein Schornstein raucht,
Ist Ehrenpflicht, für IHN zu fronen,
Er ist an allem Unglück schuld? —
Gewiß! — Doch mit dem Ruf verhöhn ich
Des deutschen Volkes Lammsgeduld:
Es lebe — standesgemäß — der König!

Amtlicher Teil

Speicher

auf dem Grundstück I. Wallstraße 1/3 (frühere Salzspeicher) zu vermieten. Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6. **Die Finanzbehörde.**

Nichtamtlicher Teil

Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude **Eingang vom Marienkirchhof**

Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8774

Anlegung von Spargeldern auf Goldbasis, Führung von Girokonten (9527

Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat.

Volkshochschule

Von heute an:

Beginn aller Kurse

Näheres Katharineum (Geschäftsstelle) 5—8 Uhr. 9541

Sophie Heinemeier
Rudolf Wilms

9536 Verlobte

Lübeck, 12. Oktober 1924.

Suche f. m. 19½-jähr. Tochter, erf. i. Haush. usw. Stellung als Hausmädch. Ang. u. D 451 a. d. E. (9518

Jg. Mann sucht einf. möbl. Zimmer. Ang. m. Preis u. D 450 a. d. E. 9525

Zur Trauerfeier **Langenbuch** fährt Linie 10 am 14. Oktober, vorm. 10½ Uhr, ab Geibelplatz. (9546

Am 10. d. Mts. starb der Friedhofsinspektor Herr

Aug. Langenbuch

Er war uns allen ein lieber Vorgesetzter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 9542

Das Personal der Friedhöfe.

Am Sonntagmorgen starb nach langem Kranksein und doch für uns so unerwartet der Leiter unserer Anstalt

Herr Mittelschulrektor

Carl Scheröing

Wir betrauern tief den Verlust des liebenswerten Menschen und des hervorragend tüchtigen Schulmannes, der sich im Dienste der Schule verzehrt hat. Seine Liebenswürdigkeit, seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und seine Treue auch im kleinsten sichern ihm in unserem Kreise dauernd ein ehrendes Gedenken. 9550

Lübeck, 13. Oktober 1924.

Das Kollegium der ersten Knaben-Mittelschule.

Mehrere

Maler u. Anstreicher

gesucht. 9520

Fritz Baarß, Seeretz

1 P. f. n. Damenstiefel (Gr. 39) bill. zu verk. (9533 Frick, Elswigstr. 34 a, II.

Gr. guterh. P.-Hängel. u. st. Gasr. m. Z. b. z. verk. Siedl. Schw. Landstr. 66 I. (9530)

Zu verk. e. Trittnähmasch. u. e. Küchenschr. m. Aufs. 9510) Lützowstr. 2, p.

Promenaden-Wagen zu verk. Wendische Str. 19. 9519

Guterh. Kinderwagen m. Gummi zu verk. (9531 Seeretz, Schwart. Str. 4, I, l

Guterh. Kinderwagen billig zu verk. G. Rieckhoff, Obertrave 34, II. 9524

Gr. P.-Hängel. zu verk. Pr. 10 M. Z. bes. Sonntags Siedlung Karlshof, Am Busch 12, pt. 9456

Guterh. Herren-Ulster billig zu verk. (9528 Hüxstraße 95, III.

Bettst. m. Matr., D.-W.-Mant., b. Teile bill. z. vk. Näh. zu erfr. i. d. E. (9539

Zu verkauf. e. p. Kniestiefel. Gr. 43 Pr. 10 Mk. 9494 Waisenhofstr. 2 a I.

1 Dam.-Wintermantel, kl. Fig., z. vk. Fackenb. Allee 53b, I. 9455

Bettstelle mit Sprungfedermatratze zu verk. 9485) Schlumacherstr. 10, I.

Kinderbettstelle zu verkaufen. 9453 Weberstraße 5 II.

Kanarienhähne zu verk. 9490) Wakenitzmauer 70/2.

Jungen Frettierhund hat abzugeben. 9436 Dornestraße 35 I.

Rasse-Kaninch., Meerschweine, 1 Fud. Dung zu verk. Dornestr. 21, I. (9491

Ein Rehpinscher z. vk., evtl. geg. Holzbettstelle z. vert. (9451) Blanckstr. 31a, I.

Ges. 5000—10 000 M. als 1. Hyp. im Vorst.-Grundst. Ang. u. D 448 a. d. Exp. (9479

Fahrräder kauft **Laufer** 9526
Wakenitzm. 5. Tel. 2731

Weiß- und Buntstickerei
9564) Meierstraße 9 b, pt.

Geld-Beutel mit M. 147⁵⁰ und Bestell-Schein der Dampfbäckerei „Hansa" v. Chaffeur, der dafür haften muß, verloren. (9552 Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung Klappenstr. 8, pt., abzugeben.

K. Struß
Dentist 9582
Königstraße 48 a, I
Sprechstd. v. 9-1 u. 3-6 U.

Winter-Kartoffeln
Ia. Industrie u. Diadaro, Mk. 4.50 u. 5.50 ab Lager und Bestellung. (9548
Untertrave, Schuppen V (bei der Fischergrube).

Billig und Uhrenreparaturen zuverlässig!
1 Jahr Garantie.
Herm. Voß, Uhrmacher
Jetzt nur **Fleischhauerstr. 36.**
(9513)

Für den Bedarf an Winterkartoffeln habe ich abzugeben: Jede Menge **gelber und weißer**
Industrie-Kartoffeln
vom Sandboden.
Paul Höft
Siems b. Lübeck. 9545

Anzeigen,
die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des **„Lübecker Volksboten"** veröffentlicht werden sollen, müssen **bis 10 Uhr vormittags** in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.

Metallbetten.
Stahlmatr., Kinderbett., dir. a. Priv., Kat. 43 U frei
9055) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Dienstag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr:

Mitgliederversammlung

im „Gewerkschaftshaus"

Tages-Ordnung: 9475

1. **Unsere Kulturwoche**
Redner: Genosse **E. SCHERMER**
2. **Grundsteuer und Miete**
Redner: Genosse Rechtsanwalt **BREHMER**

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

NB. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher.

Laß dich nicht einschläfern, arbeitende Schwester

lies die

FRAUENWELT

30 Pfennig das Heft
mit Schnittmuster 40 Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Ludwig Frank
Ein Beitrag zur Entwicklung der Sozialdemokratie.
Preis: Brosch. 1.20 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.

Kasper-Ohm un ick.
Plattdeutsche Erzählungen von
John Brinckman
Preis 2 Mk.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von
Ia. Briketts
Ia. Westf. Hartkoks 20/4, 40/6 usw.
Anthrazit-, Anthrazit-Eiformbrikett
Stück- und Nußkohle
Kiefern- u. Buchenholz
Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft
Tel. 884 Tel. 884
Lübeck :: Engelsgrube 44, I

Alle Milch-Produkte

Hansa-Meierei

Louis Wolff
Commandit-Gesellschaft
Bank
Telephon: 306, 792, 650, 8708

Kohlen ¤ Koks ¤ Briketts ¤ Holz

Kohlen-Kontor G. m. b. H.

Lübeck, Holstenstraße Nr. 17. Fernsprecher Nr. 818/819. Lager auf der Wallhalbinsel.

W. Schild : Schlutup
Manufakturwaren
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Wäsche und Kurzwaren — Bettfedern
Arbeiter-Garderoben — Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

Nur **gute** Schuhe
Schuhwarenhaus Auguste Popp
sind **billig!**

Gewerkschaftshaus Lübeck
Johannisstraße 50/52

Herren-Modewaren — Wäsche
Louis Graff
Holstenstraße 20
Hüte :: Mützen

Bernhöft & Wilde
Fernsprecher 139, 140, 409
Briketts — Koks — Kohlen
Grude — Brennholz

Bahnhofs-Hotel
Obertrave 3
Fernsprecher 8488
*
Gut möblierte Zimmer
Erstklassige Küche
Gepflegte Biere und Weine
*
W. Strobach

HÜTE WÄSCHE
Franzen & Co.
Herren-Artikel
Holstenstraße Nr. 21
MÜTZEN KRAWATTEN

Brauerei Zur Walkmühle
H. Lück
LÜBECK :: Fernruf 284
(B
Helle und dunkle
Spezialbiere
in altbekannter Güte